

Konstruktion des Kitasozialindex für Nordrhein-Westfalen

Sebastian Jeworutzki & Jörg-Peter Schräpler

31. Juli 2026

Einleitung

In zahlreichen Bildungsstudien konnte gezeigt werden, dass die frühkindliche Bildung auf den weiteren Bildungsweg einen entscheidenden Einfluss hat. Eine fehlende Förderung in der frühen Kindheit kann später kaum noch aufgeholt werden. Da der Unterstützungsbedarf der Kinder nicht in allen Kindertageseinrichtungen identisch ist, besteht weitestgehend Konsens darüber, dass eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip nicht zielführend ist. Vielmehr sollte die Förderung dort priorisiert werden, wo viele Kinder Unterstützung benötigen. Die häufig im Rahmen der Einführung von Schulsozialindizes geäußerte Maxime: „Ungleiches ungleich behandeln“ (Möller und Bellenberg 2017) gilt auch für die Kitas (Schieler und Menzel 2024). Ziel eines Kitasozialindex ist die Identifikation von Kitas, die aufgrund des sozioökonomischen Hintergrunds der Kinder besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen. Mit Hilfe des Index werden alle Kitas anhand einheitlicher Kriterien in Bezug auf ihre soziale Lage charakterisiert und über den Index die zu fördernden Einrichtungen ausgewählt.

Im Kita-Bereich gibt es bisher kaum Vorbilder für einen Sozialindex auf Landesebene. Eine Ausnahme bilden nur die Stadtstaaten Bremen und Hamburg. In Bremen wird seit mehreren Jahren ein quartiersbezogener Kitasozialindex eingesetzt, der zuletzt im Jahr 2024 aktualisiert wurde. In Hamburg werden Kitas für das Programm Sprachförderkitas und das Kita-Plus-Programm indikatorengestützt ausgewählt (Kita-Vertragskommission Hamburg 2020, 2023). Diese und inzwischen auch vielerorts vorliegende kommunale Konzepte lassen sich allerdings nicht ohne Weiteres auf große Flächenländer wie Nordrhein-Westfalen übertragen. Während Stadtstaaten und Kommunen bei ihren Ansätzen i.d.R. auf eine Vielzahl kleinräumiger Indikatoren zurückgreifen können, muss sich das Vorgehen bei großen Bundesländern in der Regel auf flächendeckend vorliegende Indikatoren fokussieren.

Für die Erstellung eines Kitasozialindex gelten ähnliche Voraussetzungen wie bei einem Sozialindex für Grundschulen. In Studien zu Bedarfen und Benachteiligungen von Kindern zeigte sich, dass auch hier sowohl sprachliche Defizite als auch eine schwierige sozioökonomische Situation der Kinder für die Kitas besondere Herausforderungen darstellen. Für ein Flächenland wie Nordrhein-Westfalen kann daher auch der vom Ministerium für Schule und Bildung NRW (MSB NRW) bereits seit dem Schuljahr 2019/2020 eingesetzte Schulsozialindex ein Vorbild sein (vgl. Schräpler und Jeworutzki 2016, 2021, 2025). Das dort verwendete Konzept wurde auch für die allgemeinbildenden

Schulen in Schleswig-Holstein umgesetzt (Schräpler und Jeworutzki 2024) und in beiden Flächenländern erfolgreich evaluiert.

Die aktuellen Debatten zur sozialindexgesteuerten Mittelverteilung an Kitas umfassen viele verschiedene Aspekte (vgl. hierzu Knüttel u. a. 2026; Espenhorst u. a. 2023). Sie beziehen sich neben der Datenverfügbarkeit und Auswahl von relevanten Indikatoren sowie der Ausgestaltung eines Index (z. B. hohe Transparenz der Konstruktion des Index) vor allem auf Aspekte wie der Forderung nach einer Flexibilität beim Einsatz eines solchen Instruments und auf Probleme wie der Selektivität bei der Inanspruchnahme von Kitas (vgl. z. B. Jehles 2025), die eben nicht mit einem Kitasozialindex zu lösen sind, sondern z. B. ein bedarfsgerechtes Angebot und den Abbau von Teilhabebarrrieren erfordern.

Im Folgenden wird nun der im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKJFGFI NRW) entwickelte Kitasozialindex vorgestellt. Neben der Beschreibung der zentralen Indikatoren werden seine Konstruktion erläutert und Evaluationsergebnisse auf Basis kommunaler Daten präsentiert. Grundlage der Berechnung des Index sind alle nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) geförderten Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen.

Datengrundlage und Indikatoren

Um eine zielgerichtete sozialindizierte Mittelverteilung auf Ebene des Landes Nordrhein-Westfalen zu ermöglichen, müssen die zugrundeliegenden Daten die spezifische soziale Lage an den einzelnen Kitas abbilden. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründe der Kinder sowie den daraus resultierenden Unterstützungsbedarf sichtbar zu machen. Daraus leiten sich zwei zentrale Anforderungen an die Konstruktion eines Kitasozialindex ab:

1. Die Daten müssen flächendeckend verfügbar und aus methodischer Sicht für eine flächendeckende Indexberechnung geeignet sein, um alle KiBiz-geförderten Einrichtungen beschreiben zu können.
2. Die Indikatoren müssen den sozioökonomischen Hintergrund der Kinder und Familien abbilden und eine hohe Relevanz für den frühkindlichen Kompetenzerwerb aufweisen (vgl. z. B. Attig und Weinert 2025; Skopek und Passaretta 2021; Kluczniok u. a. 2013).

Die wissenschaftliche Literatur identifiziert sowohl auf individueller als auch auf institutioneller Ebene eine Vielzahl potenziell relevanter Merkmale zum frühkindlichen Kompetenzerwerb (vgl. u.a. Espenhorst 2024; Knüttel u. a. 2026; Lokhande 2023; Hoglebe und Schmidt 2022; Jehles 2018). Auf Grundlage der Befunde und einem Expert/-innenworkshop mit Vertreter/-innen aus der Wissenschaft, den Kommunen und der Praxis wurden mögliche Indikatoren für einen Kitasozialindex diskutiert. [Tabelle 1](#) fasst die zentralen Indikatoren zusammen, die als potenzielle Komponenten eines solchen Index in

Betracht kommen und als signifikante Einflussfaktoren auf die frühkindliche Entwicklung gelten.

Tabelle 1: In der Literatur diskutierte Indikatoren für Kitasozialindizes (Quelle: eigene Darstellung).

Dimension	Indikator	Datenquellen
Soziale Lage	SGB II-Quote der Kita-Kinder	Elternbefragung; Beitragsverfahren
Soziale Lage	BuT-Quote der Kita-Kinder oder Anteil geförderter Mittagsverpflegung	Elternbefragung; Beitragsverfahren
Elternbildung	Formaler Bildungsabschluss der Eltern	Schuleingangsuntersuchung
Sprache	Nichtdeutsche Familiensprache	KiBiz.web & amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik
Sprache	Diagnostizierter Sprachförderbedarf	Schuleingangsuntersuchung
Soziale Lage	SGB II-Quote im Stadtteil oder SGB II-Dichten	Statistik der Bundesagentur für Arbeit
Familienstruktur	Anteil Alleinerziehender	Anmeldedaten der Kita
Gesundheit	SEU-Auffälligkeiten im Einzugsbereich	Schuleingangsuntersuchung

Die Anforderung der flächendeckenden Verfügbarkeit schränkt den Pool potenzieller Datenquellen erheblich ein. Grundsätzlich lassen sich vier Kategorien relevanter Daten identifizieren (vgl. Klemm und Kneuper 2019 für den Schulbereich): 1) Daten aus der amtlichen Statistik, 2) Daten aus Verwaltungsprozessen wie Fördermittelportalen oder der Schuleingangsuntersuchungen, 3) Daten aus Elternbefragungen und 4) Daten zur räumlichen Umgebung der Kita oder dem Wohnumfeld der Familien.

Die Forderung nach flächendeckender Verfügbarkeit spricht primär für die Nutzung amtlicher oder administrativer Daten. Der wesentliche Vorteil dieser Quellen liegt in der Vermeidung gesonderter Erhebungen. Im Gegensatz dazu ist die regelmäßige Durchführung von Befragungen (z. B. jährlich) mit erheblichen Kosten verbunden, die sowohl die durchführende Stelle als auch die Befragten belasten und würde den zahlreichen Forderungen zum Bürokratieabbau, etwa vom Verband der freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen, widersprechen. Darüber hinaus besteht bei Befragungen immer auch das Problem des Selektionsbias, d. h. das die Befragungsergebnisse dadurch beeinflusst werden, dass nur bestimmte Personengruppen an der Befragung teilnehmen.

Ein ähnliches Problem kann auch bei der Erweiterung bestehender Erhebungen in der Kinder- und Jugendhilfestatistik oder in KiBiz.web auftreten. Hier bestünde jedoch der Vorteil der Nutzung einer bereits existierenden Infrastruktur. Bei Erhebungen, die nicht in bestehende Verwaltungsprozesse (wie die Beantragung von Fördermitteln) integriert sind, zeigt sich zudem häufig eine reduzierte Auskunftsbereitschaft z. B. aufgrund hoher Arbeitsbelastung der

Auskunftgebenden. Dies führt zu niedrigeren Teilnahmequoten, was die Vergleichbarkeit gefährdet: Es kann nicht sichergestellt werden, dass für alle Kitas ein einheitliches Indikatorenset vorliegt, sodass eine Indexberechnung auf einheitlicher Grundlage erschwert wird.

Zudem unterstützt die Nutzung administrativer Daten das Prinzip der Datensparsamkeit, da keine zusätzlichen sensiblen Informationen über einzelne Kinder und Familien erhoben werden müssen. Im Idealfall gewährleisten standardisierte, automatisierte Erfassungsprozesse Objektivität, Reliabilität und Vollständigkeit der Daten (vgl. Jeworutzki und Schräpler 2025). In Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein liegen bereits umfangreiche Erfahrungen mit der Umsetzung schulscharfer Sozialindizes auf Basis amtlicher und administrativer Daten vor (Schräpler und Jeworutzki 2016, 2021, 2024; Jeworutzki und Schräpler 2025).

In Hinblick auf die in [Tabelle 1](#) aufgeführten Indikatoren zeigte sich, dass sich die Datenverfügbarkeit der möglichen Indikatoren sehr unterschiedlich gestaltet. Insbesondere Indikatoren, die in kommunalen Verwaltungsprozessen (z. B. Anmelde- und Beitragsverfahren) oder der Schuleingangsuntersuchung erhoben werden, sind nicht flächendeckend verfügbar und unterliegen der Datenhoheit der Kommunen und der Gesundheitsämter. Eine Berücksichtigung dieser Indikatoren wirft zahlreiche rechtliche und praktische Probleme auf. Die Daten können weder flächendeckend auf Ebene der Kitas ausgewertet werden, noch existiert derzeit eine Infrastruktur oder eine rechtliche Grundlage zur Zusammenführung der entsprechenden Datensätze für einen Kitasozialindex auf Landesebene. Hinzu kommt, dass die Erhebungspraktiken in den Kommunen sich z.T. deutlich unterscheiden. Im Rahmen der Projektumsetzung zeigte sich, dass es nicht nur große Unterschiede in der Datenverfügbarkeit zwischen kreisfreien Städten, Kreisen und kreisangehörigen Gemeinden gibt, sondern die Datenverfügbarkeit selbst zwischen den kreisfreien Städten stark variiert.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass lediglich drei Indikatoren eine ausreichende Datenqualität und flächendeckende Verfügbarkeit in Nordrhein-Westfalen aufweisen:

- der Anteil an Kindern einer Kita, die in der Familie vorrangig eine nicht deutsche Sprache sprechen,
- der Anteil an Kindern einer Kita mit Behinderungen sowie
- kleinräumige Statistiken zum Bezug von Leistungen nach dem SGB II.

Diese drei Indikatoren wurden im Projektverlauf im Hinblick auf ihre Eignung für die Konstruktion eines Kitasozialindex evaluiert. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die potenziellen Datenquellen für diese Indikatoren vorgestellt, bevor die inhaltliche Passung der Indikatoren diskutiert wird.

Einrichtungsbezogene Datenquellen

Als Datengrundlage für einrichtungsbezogene Indikatoren kommen prinzipiell zwei Datenquellen in Betracht (vgl. hierzu im weiteren Autorengruppe Kindertagesbetreuung NRW 2023, 76ff.; Pothmann 2018):

1. KiBiz.web: Das zentrale, webbasierte Online-Verfahren des Landes Nordrhein-Westfalen, über das Jugendämter, Träger und Kindertageseinrichtungen die Beantragung, Abrechnung, Personalverwaltung und finanzielle Förderung nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) digital abwickeln.
2. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik: Eine gesetzlich vorgeschriebene, landesweite Erhebung, die vom Landesbetrieb IT.NRW durchgeführt wird, um aktuelle Daten über Einrichtungen, Personal und betreute Kinder als Planungsgrundlage für die Jugendhilfepolitik zu liefern.

Die beiden Datenquellen haben unterschiedliche Zielsetzungen und erfassen unterschiedliche Einrichtungen: In KiBiz.web werden ausschließlich Einrichtungen erfasst, die nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) gefördert werden. Das primäre Ziel der Erhebung ist die finanzielle Abwicklung der Fördermaßnahmen. Die für den Kitasozialindex relevanten Informationen werden im Meldebogen erfasst und der Stand zum 01. März des jeweiligen Jahres an das Landesjugendamt gemeldet. Der Abruf der Datenbank und die Aufbereitung der Daten für die Analysen erfolgen jedoch erst mit signifikanter zeitlicher Verzögerung, sobald mindestens 95 Prozent der Einträge als vollständig markiert sind. Die Angaben im Meldebogen werden durch den Träger bzw. Verwaltungsträger freigegeben. Teilweise erfolgt eine Vorerfassung direkt durch die Einrichtung. Nach Auskunft des technischen Betreibers der Plattform werden die Daten in etwa 50 Prozent der Kitas automatisch durch die genutzte Verwaltungssoftware bereitgestellt.

Die amtliche Statistik hingegen bildet die gesamte Betreuungslandschaft ab. Die Erhebung wird durch das statistische Landesamt IT.NRW durchgeführt und sowohl öffentliche als auch nach § 75 SGB VIII anerkannte freie Kita-Träger sind auskunftspflichtig. Im Gegensatz zu KiBiz.web erfasst die amtliche Statistik auch Angebote ohne KiBiz-Förderung (z. B. reine Spielkreise, heilpädagogische Einrichtungen oder Kitas in privater Trägerschaft). Diese Differenz in den erfassten Einrichtungen führt zu Diskrepanzen bei den Kinderzahlen zwischen den beiden Datenquellen, die im Zeitraum von 2014 bis 2020 zwischen 2,0 und 3,9 Prozent schwankten (Autorengruppe Kindertagesbetreuung NRW 2023, 78).

Rechtlich ist die Kinder- und Jugendhilfestatistik durch §§ 98 bis 103 SGB VIII geregelt. Dort wird strikt zwischen Erhebungs- und Hilfsmerkmalen unterschieden (siehe dazu § 10 BStatG Absatz 1). Der Name und die Adresse einer Kita sind dabei rechtlich als Hilfsmerkmale eingestuft. Sie dienen ausschließlich der organisatorischen und technischen Durchführung der Erhebung – beispielsweise um die Einrichtungen zu kontaktieren oder Dubletten zu vermeiden – und werden zum frühestmöglichen Zeitpunkt von den Erhebungsmerkmalen getrennt. Als Konsequenz daraus können die in der Kinder- und

Jugendhilfestatistik erhobenen Indikatoren nicht ohne Weiteres den jeweiligen Einrichtungen zugeordnet werden, da die Zuordnungsmerkmale (Name/Adresse) nicht mehr mit den inhaltlichen Daten verknüpft sind.

Vor diesem Hintergrund fiel die Entscheidung zugunsten der Verwaltungsdaten aus KiBiz.web. Für die Indexkonstruktion wurde den Autoren vom Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKJFGFI NRW) ein Datensatz auf Basis des KiBiz.web-Meldebogens bereitgestellt. Für die Berechnung von Anteilen und absoluten Anzahlen wurden im vorliegenden Datensatz alle Kinder einer Kita, mit Ausnahme der Hort- bzw. Schulkinder, berücksichtigt.

Für das Kindergartenjahr 2024/25 wurde ein Datenexport vom 20.05.2025 genutzt. Zur Aktualisierung und Ergänzung fehlender Werte wurde die Kinderliste 2024/25 vom 30.03.2026 verwendet. Diese Liste umfasst anonyme Einzelangaben zu den Kindern, die eine Kita besuchen. Fehlende Angaben im Meldebogen wurden so mit den Angaben aus dem Monat März aufgefüllt. Für einige wenige Kitas konnten keine Angaben bereitgestellt werden, weil entweder Einrichtungen ausschließlich Schulkinder betreuten (Horte) oder weil Einrichtungen nicht in Betrieb gegangen sind bzw. geschlossen wurden. Analog hierzu wurden zusätzlich Datensätze für die Kindergartenjahre 2023/2024 und 2022/2023 erstellt.

Tabelle 2: Anzahl der Kitas nach Kindergartenjahr. (Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen.)

Kindergartenjahr	N	Fehlende Angaben	
		Nichtdeutsche Familiensprache	Kinder mit Behinderung
2022/2023	10.497	727	156
2023/2024	10.640	971	84
2024/2025	10.709	35	66

Tabelle 2 zeigt die Anzahl der Kitas nach Kindergartenjahr sowie die fehlenden Werte für einzelne Indikatoren. Es ist zu erkennen, dass das Auffüllen der fehlenden Werte für die Jahre 2022/23 und 2023/24 weniger erfolgreich war als für das Bezugsjahr 2024/25, für das kaum fehlende Angaben zur nichtdeutschen Familiensprache vorliegen. Vergleicht man die Kitas mit fehlenden Angaben mit den Kitas mit vollständigen Angaben, zeigt sich, dass die Anteile für nichtdeutsche Familiensprache bei diesen Kitas mit 9,5 Prozent deutlich geringer sind als bei den restlichen Kitas (27,1 Prozent). Es kann vermutet werden, dass diese Angaben insbesondere aufgrund der geringen Anzahlen von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache nicht angegeben wurden. Beim Anteil von Kindern mit Behinderung ist dieser Unterschied ebenfalls zu beobachten.

Die beiden Indikatoren wurden weiterhin in Hinblick auf die Variabilität der Angaben im Zeitverlauf untersucht. In den drei betrachteten Kindergartenjahren beträgt die durchschnittliche Standardabweichung beim Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache für die einzelnen Kitas 4,5 Prozent, beim Anteil der Kinder mit Behinderung 1,6 Prozent. Die mittleren 90 Prozent der Standardabweichungen beim Anteil nichtdeutscher Familiensprache bewegen sich zwischen 0 und 4,6 Prozent. Bei einzelnen Einrichtungen sind teils noch größere Schwankungen im Anteil festzustellen. Um diese Volatilität zu kompensieren, wurden die beiden kitascharfen Indikatoren jeweils zu einem Gesamtdurchschnitt für die Kindergartenjahre 2022/23 bis 2024/25 zusammengefasst. Im folgenden Abschnitt werden sowohl die Anteile für das Kindergartenjahr 2024/25 als auch das arithmetische Mittel über die drei Kindergartenjahre dargestellt.

Beschreibung der möglichen Indikatoren

Anteil an Kindern in der Kita mit nichtdeutscher Familiensprache

Aussagekraft des Indikators

Kinder in Familien mit Zuwanderungsgeschichte wachsen i.d.R. aufgrund ihrer Migrationserfahrung lebensweltlich mit mehr als einer Sprache auf. Oftmals wird in der Familie sogar vorwiegend eine andere Sprache außer Deutsch gesprochen. Zahlreiche Studien kommen in diesem Zusammenhang übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass sich beim Eintritt in die institutionelle Kindertagesbetreuung zumeist ein niedrigerer Kompetenzstand mehrsprachiger Kinder in der Umgebungssprache im Vergleich zu einsprachig aufwachsenden Kindern feststellen lässt (vgl. Kaiser-Kratzmann und Sachse 2022 sowie die dort zitierte Literatur, insb. Kapitel 12). Dieser Unterschied bleibt auch bei Kontrolle des sozioökonomischen Hintergrundes bestehen (Hoff 2018). Für den weiteren Entwicklungsverlauf in der Grundschule ist die Umgebungssprache besonders relevant. Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, die zuhause vorwiegend nicht Deutsch sprechen, benötigen deshalb möglichst früh Lebenskontexte, die es ihnen auch ermöglichen, Deutsch zu lernen. So konnten bisherige Studien belegen, dass Kinder mit Migrationshintergrund mit zunehmender Dauer des Kindergartenbesuchs seltener Defizite in der deutschen Sprache aufweisen (vgl. z. B. Becker 2006). Voraussetzung dafür sind Unterstützungsleistungen der Bildungsinstitutionen wie Kitas, vor allem bei niedrigen Sprachkompetenzen in der Umgebungssprache der Kinder (Buysse u. a. 2014). Kitas mit einem höheren Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache stehen insofern vor größeren Herausforderungen und weisen einen höheren Unterstützungsbedarf auf. Zugleich gibt es Hinweise darauf, dass ein hoher Anteil der eigenen ethnischen Gruppe innerhalb der Kita den Erwerb (deutscher) sprachlicher Kompetenzen erschwert (Becker 2006, 460f; Högge und Pomykaj 2019). Das Merkmal ist daher aus inhaltlichen Gründen als Indikator für einen Kitasozialindex besonders geeignet.

Da die Familiensprache eng mit dem sozioökonomischen Status der Familie sowie der Ausstattung mit häuslichen Bildungsressourcen verknüpft ist (vgl. u.a. Geis-Thöne 2022; Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2019, 38ff), fungiert dieser Kennwert nicht nur als Sprachindikator. Zusätzlich dient die Betrachtung der Familiensprache auf Einrichtungsebene als kitascharfer Proxy zur Erfassung der sozialen Lage der Familien.

Methodische Eignung

Dieser Indikator ist flächendeckend verfügbar, weil er standardmäßig in dem Meldebogen *KiBiz.web* erhoben und auch in der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe erfasst wird. Insofern lassen sich die Ausprägungen dieses Indikators auch regelmäßig aktualisieren. Eine eigene Erhebung ist nicht notwendig.

Verteilung der Werte des Indikators Anteil an Kindern in der Kita mit nicht-deutscher Familiensprache

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Werte des Indikators *Anteil an Kindern in der Kita mit nichtdeutscher Familiensprache*. Neben den Werten für das aktuelle Jahr wird auch die über drei Jahre gemittelte Verteilung gezeigt. Für letztere spricht, dass Abweichungen von einzelnen Jahren hier weniger stark ins Gewicht fallen. Beide Verteilungen sind linkssteil, d. h. es gibt im Vergleich relativ viele Kitas mit eher geringen als mit hohen Anteilen. Es werden zudem Perzentile ausgewiesen, die anzeigen, wie viel Prozent der Vergleichswerte gleich oder niedriger als ein konkreter Wert sind. Das 50. Perzentil (oder P_{50}) entspricht dem Median und bedeutet, dass 50 Prozent aller Datenpunkte unterhalb dieses Wertes (hier für das aktuelle Jahr 18,5 Prozent, für das Dreijahresmittel 18,8 Prozent) oder gleich groß sind.

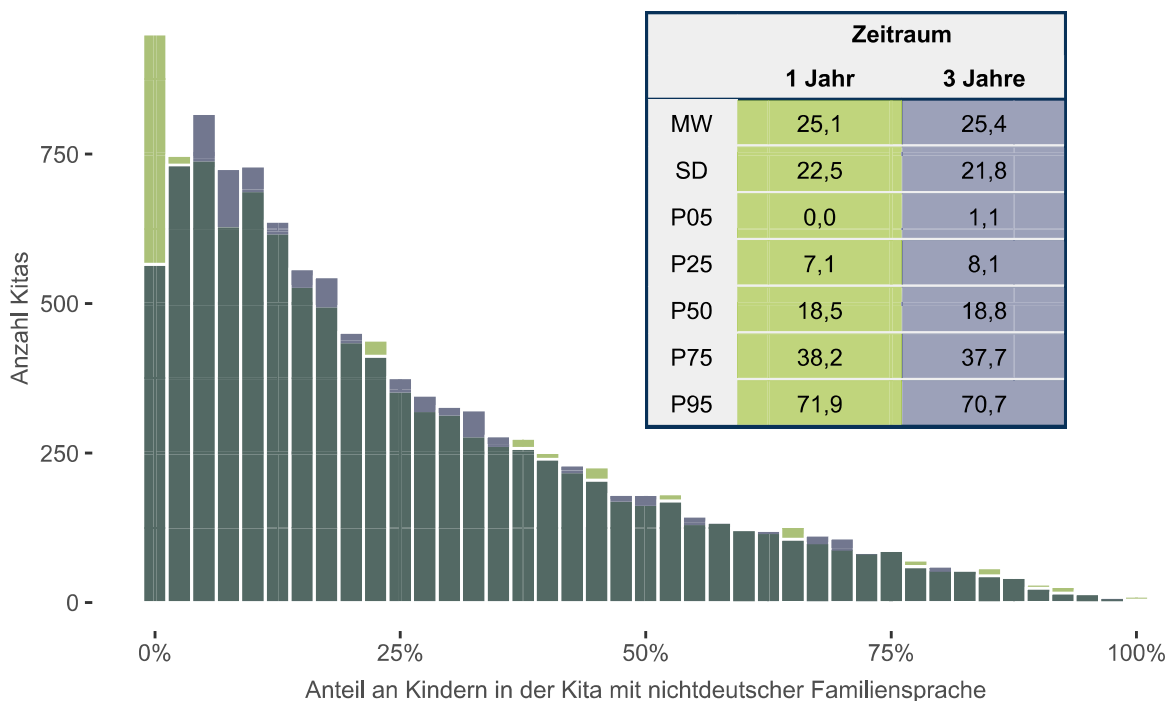


Abbildung 1: Kitas nach Anteil an Kindern in der Kita mit nichtdeutscher Familiensprache (Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen).

Kinderarmut: Sozialraumindikator Quotendichte von Kindern unter 7 Jahren in SGB II Bedarfsgemeinschaften im nahen Umfeld der Kitas

Aussagekraft des Indikators

Ein wichtiger Indikator für ökonomische Risikolagen von Kindern und Familien ist die Quote von Kindern in Bedarfsgemeinschaften nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II). Die Entwicklung von Kindern ist sozial stark ausdifferenziert, das heißt arme Kinder weisen häufiger Entwicklungsdefizite, eine geringere Frühförderung und geringere Ressourcen in der Familie auf. Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass Kinder im SGB II-Bezug besonders häufig von Entwicklungsproblemen betroffen sind. Genannt werden deutlich höhere Anteile an adipösen Kindern, Probleme in der selektiven Aufmerksamkeit, beim Zählen und in der Visuomotorik. Besonders große Unterschiede werden in der deutschen Sprachentwicklung festgestellt (vgl. Groos und Jehles 2015, 31; Stöbe-Blossey und Wadenpohl 2024, 73). Untersuchungen zeigen, dass ein frühzeitiger Kita Besuch die strukturell ungleichen Chancen von Kindern in Armut verbessert und der Kitabesuch die Entwicklung dieser Kinder positiv beeinflussen kann. Den Kitas kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Damit die Förderung gelingt, muss Ungleiches auch ungleich behandelt werden und die Kitas mit einem besonders hohen Anteil an Kindern in Armut stärker unterstützt werden. Neben der individuellen Armutslage der Kinder spielt allerdings auch der räumliche Kontext eine Rolle, in dem die Kinder aufwachsen – mit daraus resultierenden höheren Förderbedarfen. Sozialräume mit hohen Armutskonzentrationen haben ebenfalls vielfältige nachteilige Auswirkungen auf die Bewohner/-innen und die Entwicklungschancen der Kinder (vgl. Strohmeier 2008; Farwick 2025).

Der hier verwendete Indikator „Quotendichte von Kindern in SGB II-Bedarfsgemeinschaften“ beschreibt die Armutslagen im umliegenden Einzugsgebiet der Kitas und stellt so eine Verknüpfung zwischen dem Sozialraum, in dem die Wohnungen der Familien liegen, und den Kitas her. Dass dieser räumliche Ansatz praktikabel ist, zeigen zum einen die Erfahrungen mit den Schulsozialindizes in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, als auch eigene Untersuchungen zu Familienzentren und plusKITAs. Jeworutzki (2017) konnte zeigen, dass die SGB II-Quoten in kleinräumigen Bezirken (sog. PLZ-8-Gebiete) stark mit der Häufigkeit von geförderten plusKITAs und Familienzentren korrelierte. Zugleich zeigte sich, dass auf Grundlage der räumlichen Daten Kitas identifiziert werden können, die potenziell förderungswürdig sind.

Der von uns für den Schulsozialindex entwickelte Sozialraumindikator basiert auf der Dichte der SGB II-Quote der Kinder bis zum Vorschulalter. Diese wird auf der Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit auf Basis von statistischen Blöcken mit Hilfe eines sog. Kern-Dichte-Schätzers berechnet.¹

¹ Zunächst wurden bei IT.NRW die Adressen der SGB II Bedarfsgemeinschaften mit Kindern im Alter von unter 7 Jahren (Stand 31.12.2024) in NRW geocodiert. Danach folgte dort eine Auszählung der Anzahl der Adressen pro Baublock. Die Berechnung der Quoten der SGB II-Beziehenden im Baublock erfolgte dann anhand von Einwohnerdaten des Zensus 2022.

Gegenüber anderen räumlichen Indikatoren, welche auf Ortsteil- oder Stadtteildaten basieren, hat der Sozialraumindikator den Vorzug, unabhängig von bestehenden kommunalen Abgrenzungen zu sein. Zudem ist keine aufwändige Koordination und Datenbereitstellung durch die Kommunen erforderlich. Durch die Kern-Dichte-Berechnung werden die Wohnblockdaten geglättet und so die zentralen räumlichen Segregationsmuster betont, was die Abhängigkeit von lokalen Ausreißern vermindert. Die Festlegung der Stärke der Glättung erfolgte über die Bandbreite des Kern-Dichte-Schätzers.²

Methodische Eignung

Die soziale Lage der einzelnen Kinder und Familien wird landeseinheitlich nicht zentral kitabezogen erfasst. Daher wird stattdessen eine approximative Bestimmung über Indikatoren vorgenommen, die auf Einrichtungs- oder auf kleinräumiger Ebene mit der sozialen Lage korrelieren. Als Datenquelle dienen die *Pseudonymisierten Einzeldaten SGB II* (PEDS) der Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende der Bundesagentur für Arbeit. Die Statistik der Empfänger/-innen von Leistungen nach dem SGB II wird genutzt, weil die Daten jährlich für einzelne Wohnadressen vorliegen und sich dadurch beliebig regionalisieren lassen (Weishaupt 2016, 356; Schräpler und Jeworutzki 2016).

Dieser Indikator wurde auch für den Sozialindex für Schulen in Nordrhein-Westfalen sowie den Sozialindex für Schulen in Schleswig-Holstein als Sozialraumindikator auf Basis einer Kern-Dichte-Schätzung der SGB II-Quote der Minderjährigen im Schulumfeld entwickelt und erfolgreich eingesetzt (Schräpler und Jeworutzki 2025, 2021; zur Evaluation des Verfahrens siehe auch Bonsen 2010).

Im Hinblick auf die Indexkonstruktion wurde geprüft, inwiefern sich das Sozialraumkonzept des Schulsozialindex auch auf Kindertageseinrichtungen übertragen lässt. Zentral ist dabei die Frage, inwiefern die Wohnorte der Familien deren Kinder eine Einrichtung besuchen auch im näheren Umfeld der Kita leben. IT.NRW berichtet auf Grundlage von Erreichbarkeitsanalysen, dass für ca. 75 Prozent der Siedlungsfläche eine Wegzeit zu Fuß von weniger als 20 Minuten gegeben ist (IT.NRW 2026). Anton u. a. (2021, 14) zeigen auf Grundlage

² Die Bandbreitenschätzung mittels verschiedener statistischer Kennwerte lieferte Bandbreiten von 71 Metern (Diggle's Rule of Thumb) bis hin zu 1.971 Metern (Plug-in Likelihood / Sheather-Jones). Diese großen Unterschiede bei den Bandbreitenschätzern sind nicht ungewöhnlich und resultieren aus den verschiedenen Annahmen über die zugrundeliegende Verteilung der Daten. Zur Festlegung der Bandbreite wurden daher Kerndichteschätzungen mit Bandbreiten von 80, 250, 500 und 750 Metern durchgeführt und der jeweils daraus resultierende Sozialraumindikator mit kitascharfen Referenzmerkmalen abgeglichen. Größere Bandbreiten wurde nicht in Betracht gezogen, da diese erfahrungsmäßig zu einer zu starken Glättung führen. Konkret wurden folgende Referenzmerkmale betrachtet: SGB II-Quote für die Kitas in Dortmund (Stadt Dortmund), Anteil der Eltern mit Jahreseinkommen unter 48.000 Euro (Stadt Dortmund), Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung (Stadt Monheim), Anteil der Kinder die Beitragspflichtig sind (Kreis Steinfurt). Im Ergebnis zeigte sich, dass die kleinen Bandbreiten lokale Ausreißer zu stark überbetonen (overfitting) und wenig robust sind. Die Wahl einer größeren Bandbreite ist auch im Hinblick auf Aggregationseffekte sinnvoll: die Kinder, die eine Kita besuchen leben nicht nur in der unmittelbaren Nähe der Kita sondern in einem Umkreis von wenigen hundert Metern bis zu zwei Kilometern (siehe Abschnitt Einzugsgebiete). Letztendlich weist eine Bandbreite von 500 Metern die stärksten Korrelationen mit den Referenzmerkmalen auf, so dass auf dieser Grundlage der Sozialraumindikator für Kinderarmut bestimmt wurde.

der DJI-Kinderbetreuungsstudie U12, dass 74 Prozent der Eltern in NRW eine Wegzeit von weniger als 10 Minuten zur Kita berichten. Die Wege werden meist mit dem Auto (63 %) oder seltener zu Fuß oder Fahrrad (34 %) zurückgelegt. Die durchschnittlichen Wegzeiten unterscheiden sich nur geringfügig zwischen ländlichen und städtischen Kreisen und sind in den Großstädten tendenziell etwas länger.

Unabhängig von dieser relativ guten Erreichbarkeit für einen Großteil der Siedlungsfläche können aber auch andere Faktoren Einfluss auf das Einzugsgebiet einer Kita nehmen. Neben alltagspraktischen Überlegungen, wie z. B. die Lage der Kita im Hinblick auf tägliche Wege zur Arbeit können z. B. auch ein bevorzugtes pädagogisches Konzept (z. B. Montessori, Waldkindergärten, zweisprachige Kitas) oder fehlende Kitaplätze im Nahraum zu längeren Wegen führen. Bislang liegen nur wenige empirische Analysen vor, die konkrete Einzugsgebiete oder geographische Räume in den Blick nehmen (z. B. Müller 2018). Um die Frage nach den Einzugsgebieten empirisch stärker zu beleuchten, wurden ausgewählte Kreise, kreisangehörige Gemeinden und kreisfreie Städte gebeten, detaillierte Informationen zu den Einzugsgebieten der Kindertageseinrichtungen zu liefern. Letztendlich haben sich die Städte Dortmund und Monheim am Rhein sowie der Kreis Steinfurt bereit erklärt, solche Analysen zu unterstützen. Damit konnten auf Grundlage von geocodierten Wohnadressen der Familien konkrete Einzugsgebiete der Kitas bestimmt werden. Zu beachten ist hierbei, dass die Ermittlung der durchschnittlichen Entfernungen zwischen Kita und Wohnort stark durch Ausreißer beeinflusst werden kann. Zur Lösung des Problems wurde daher im Rahmen der Analyse der Einzugsbereiche ein geostatistisches Verfahren auf der Grundlage des Konzepts der *Monge-Kantorovich Depth* (Chernozhukov u. a. 2017) entwickelt. Der große Vorteil des Verfahrens liegt darin, dass räumliche Quantile bestimmt werden können, die angeben in welchem Raum die 10, 20, 30, ... Prozent der am nächsten zur Kita lebenden Kinder wohnen. Diese Flächen bilden die Grundlage für die Ermittlung von sogenannten *idealisierten Einzugsradien*. [Tabelle 3](#) zeigt die durchschnittlichen idealisierten Radien und deren Standardabweichung für die Untersuchungsgemeinden, jeweils für die 50 Prozent, 70 Prozent und 90 Prozent am nächsten zur Kita wohnenden Kinder.

Sowohl für die kreisangehörigen Gemeinden als auch für die kreisfreien Städte, ist zu erkennen, dass die Einzugsgebiete für die am nächsten wohnenden 50 Prozent der Kitakinder relativ klein sind. In Dortmund ist der Durchschnittswert mit 556 Metern deutlich größer als in den kreisangehörigen Gemeinden, umfasst aber dennoch nur den Nahbereich um die Kita. Betrachtet man das 70. Perzentil steigen die durchschnittlichen Radien erwartungsgemäß leicht an. Werden fast alle Kinder betrachtet und nur die Ausreißer außen vorgelassen, sind die Radien größer und streuen stärker. Dennoch zeigt sich auch hier, dass das 90. Perzentil des Einzugsgebiets der Einrichtungen in der Regel lokal im Stadtteil verortet ist.

*Tabelle 3: Einzugsgebiete auf Basis von idealisierten Radien für ausgewählte Kommunen. Die Tabelle zeigt den durchschnittlichen Radius der Einzugsgebiete in Metern für die zentralsten 50 %, 70 % und 90 % der Kitakinder. In den Klammern ist zusätzlich die Standardabweichung in Metern angegeben.
(Quelle: Stadt Dortmund, Kreis Steinfurt; eigene Berechnungen).*

Kreis	Ort	Anzahl	Durchschnittlicher Idealisierter Radius nach Perzentil in m					
			50%		70%		90%	
Dortmund		333	556	(347)	1.023	(608)	2.363	(1.449)
Mettmann	Monheim am Rhein	27	431	(196)	703	(296)	1.464	(1.009)
Steinfurt	Hörstel	16	385	(128)	640	(220)	1.318	(567)
Steinfurt	Neuenkirchen	10	326	(98)	612	(205)	1.340	(406)

Für die betrachteten Kindertageseinrichtungen liegen leider keine Daten vor, die eine Verknüpfung der sozialen Lage der Familien und der Entfernung des Wohnortes zur Kita ermöglichen. In [Tabelle 4](#) sind stattdessen Korrelationskoeffizienten zwischen ausgewählten Indikatoren und der Größe des Einzugsgebiets aufgeführt. Es ist zu erkennen, dass ein schwacher bis mittlerer negativer Zusammenhang zwischen den Indikatoren zur sozialen Lage und dem Einzugsgebiet besteht. Dies bedeutet, dass Kitas mit einem hohen Anteil armer Familien tendenziell kleinere Einzugsgebiete haben. Die Ergebnisse lassen sich so deuten, dass bei der Wahl der Kitas z.T. eine soziale Selektivität vorliegt und dass Kitas mit Kindern von wohlhabenderen Eltern tendenziell größere Einzugsgebiete aufweisen. In diesem Zusammenhang wird von einigen Autor/-innen vermutet, dass es bei den Kitas mit kleineren Einzugsgebieten eventuell zu einem verstärkten Angebotsmangel kommt, der dann zu weiteren Selektionseffekten führen kann (Jessen u. a. 2020; Fischer u. a. 2024). Die Ursache für diese Beobachtung lässt sich auf Grundlage der vorliegenden Daten jedoch nicht beantworten.

*Tabelle 4: Korrelation zwischen Einzugsgebiete und ausgewählten Indikatoren.
(Quelle: PEDS Daten der Bundesagentur für Arbeit und Stadt Dortmund und Kreis Steinfurt; eigene Berechnungen).*

Indikator	N	Einzugsgebiet	
		50%	90%
Beitragspflichtig (%)	351	0,43	0,35
SGB II-Quote in der Kita	325	-0,42	-0,35

Darüber hinaus ist eine andere Betrachtungsweise informativ: Lässt sich die soziale Lage der Familien genauer beschreiben, wenn der Wohnort der

Familien bekannt ist? Es ist anzunehmen, dass eine Beschreibung der sozio-ökonomischen Situation über den Sozialraum der Wohnadressen genauere Ergebnisse liefern sollte und zudem weniger anfällig für Selektionseffekte ist. Bereits für den Schulsozialindex wurde die Verwendung der Wohnorte der Schülerinnen und Schüler zur Verbesserung der Datenqualität gefordert. Praktisch steht dem entgegen, dass für Schülerinnen und Schüler genauso wenig ein landesweites Adressverzeichnis existiert wie für Kitakinder. Erprobt wurde dieser Ansatz im Rahmen der Begleitforschung zu „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ für die Stadt Mülheim an der Ruhr (Groos 2016) und im Rahmen der Berechnung eines Schulsozialindex für die beruflichen Schulen in Schleswig-Holstein (Jeworutzki und Schräpler 2026).

Auf Grundlage der Daten zu den Einzugsgebieten der Kitas in Dortmund, Monheim am Rhein, Hörstel und Neuendorf wurde sowohl ein Standortindikator auf Basis des Kitastandorts als auch auf Basis der Wohnadressen der Familien erstellt. [Tabelle 5](#) zeigt die Korrelationen zwischen drei Operationalisierungen aus den SGB II-Dichten für die unter 7-Jährigen, dem SGB II-Sozialraumindikator und der SGB II-Quote für die Kitas in Dortmund. Die drei Indikatoren auf Basis der SGB II-Dichte sind: Der SGB II-Sozialraumindikator am Kitastandort, die durchschnittliche SGB II-Dichte an den Wohnorten der Familien, deren Kinder eine Kita besuchen und das 7. Dezil der SGB II-Dichte an den Wohnorten der Familien. Der Sozialraumindikator am Kitastandort korreliert extrem hoch mit den Indikatoren, die den Wohnort der Familien abbilden. Der zusätzliche Erhebungsaufwand führt also nur zu geringen Unterschieden in den Indikatorwerten. Die Korrelationen mit der SGB II-Quote der Kitas in Dortmund zeigt ebenfalls nur kleinere Unterschiede zwischen den drei Operationalisierungen. Die wohnortbezogenen Operationalisierungen weisen jeweils leicht höhere Korrelationen auf.

Tabelle 5: Korrelation zwischen den SGB II-Standortindikatoren auf Basis von Kitastandort und Wohnadressen. (Quelle: PEDS Daten der Bundesagentur für Arbeit, Stadt Dortmund; eigene Berechnungen).

Indikator	N	SGB II-Sozialraumindikator	SGB II-Quote in der Kita
Durchschnittliche SGB II-Dichte an der Wohnadresse	325	0,91	0,75
7. Dezil der SGB II-Dichte an der Wohnadresse	325	0,92	0,72
SGB II-Sozialraumindikator	325	1,00	0,67

Insgesamt zeigt sich, dass die Einzugsgebiete der untersuchten Kitas einen starken Nahraumbezug haben und der Sozialraumindikator prinzipiell geeignet ist, die Sozialstruktur der Familien der Kitakinder zu beschreiben. Die Verwendung von Wohnadressen würde die Genauigkeit der Beschreibung leicht erhöhen, wäre jedoch mit einer umfangreichen Datenerhebung verbunden.

Verteilung der Werte des Sozialraumindikators

Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Werte des Sozialraumindikators, der die Quotendichte von Kindern unter 7 Jahren in SGB II-Bedarfsgemeinschaften im nahen Umfeld der Kitas anzeigt und für den Anteil der Kinder in Kinderarmut steht. Die Verteilung ist auf Werte von 0 (niedrigste gemessene Quotendichte) bis 100 (höchste gemessene Quotendichte) skaliert und ebenfalls linkssteil, d. h. sehr hohe Quotendichten konzentrieren sich auf relativ wenige Kitas. Dies zeigt sich auch bei dem Durchschnittswert, der nur bei 14 liegt. Das 95. Perzentil liegt z. B. bei 42,4, d. h. nur 5 Prozent der Kitas weisen höhere Werte auf. Hintergrund ist die vor allem in Großstädten vorliegende starke soziale Segregation bzw. die Konzentration von Armutsgebieten in bestimmten Bezirken.

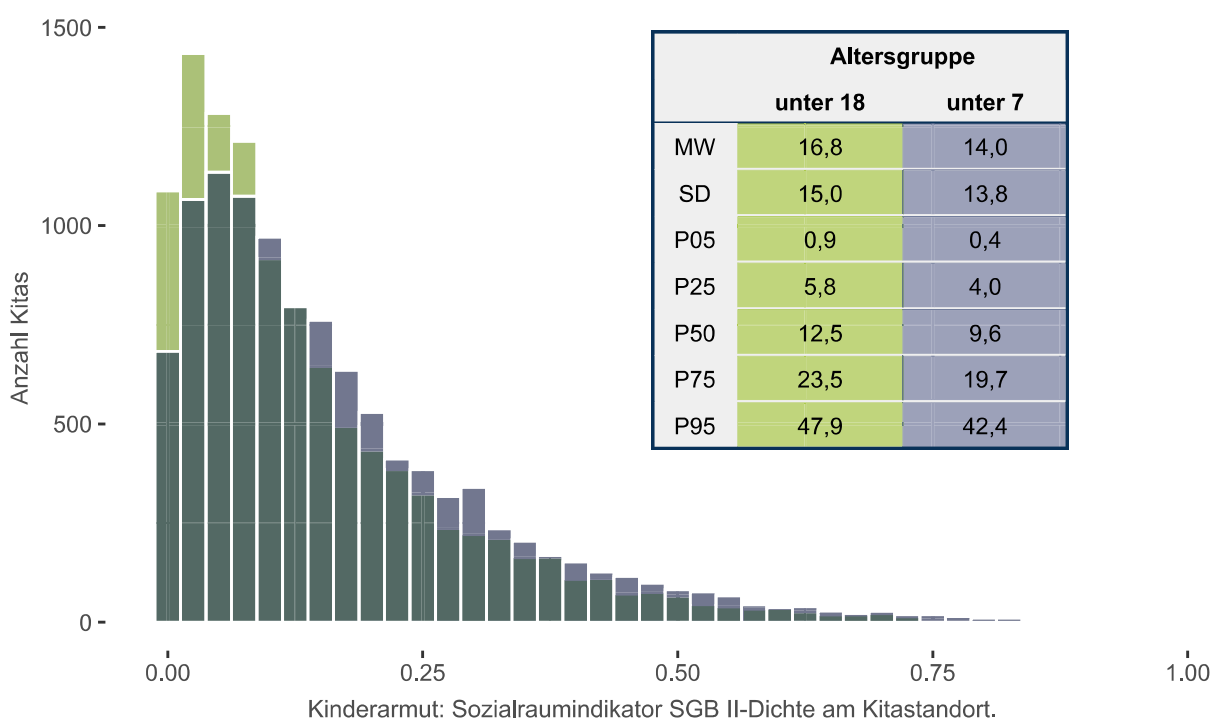


Abbildung 2: Kitas nach Wert des Sozialraumindikators. (Quelle: PEDS Daten der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen).

Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe aufgrund einer (drohenden) Behinderung

Aussagekraft des Indikators

Die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Eingliederungshilfe aufgrund einer (drohenden) Behinderung nach SGB IX § 99 erfordert von Kitas besondere Kompetenzen und Ressourcen. Im Rahmen der Indexkonstruktion könnte diese besonders herausfordernde Situation durch einen entsprechenden Indikator abgebildet werden.

Methodische Eignung

Dieser Indikator ist in der Statistik des KiBiz.web abgebildet und wird in der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe differenziert erhoben. Seine Eignung ist allerdings begrenzt, da kaum Zusammenhänge mit den anderen beiden zentralen Indikatoren vorliegen. Ein Grund könnte die teilweise selektive Inanspruchnahme von Kita-Plätzen sein. Empirische Studien (Liljeberg u. a. 2022, 64) zeigen, dass häufig kein ausreichendes Angebot an entsprechenden Betreuungspätzen und teilweise auch ein Mangel an Fachpersonal besteht. Vielen Einrichtungen fehlt das qualifizierte Personal, um den gesetzlichen Förderauftrag nach dem SGB IX umzusetzen. Zudem wird allgemein auf bürokratische Hürden, hohe Komplexität und einem damit verbundenen Verwaltungsaufwand bei der Beantragung von Unterstützungsleistungen verwiesen, die besonders für bildungsferne Elternhäuser schwer zu bewältigen sind (Liljeberg u. a. 2022, 100ff.).

Verteilung der Werte des Indikators „Anteil an Kindern in der Kita mit Eingliederungshilfe nach SGB IX § 99“

Abbildung 3 zeigt die Verteilung des Anteils an Kindern in der Kita mit Eingliederungshilfe nach SGB IX § 99. Der Dreijahresmittelwert liegt bei etwa 4,5 Prozent, das 95 % Perzentil bei 13,6 Prozent. Die obersten 5 % der Kitas liegen also in Bezug auf den Anteil an Kindern mit Eingliederungshilfe über diesem Wert.

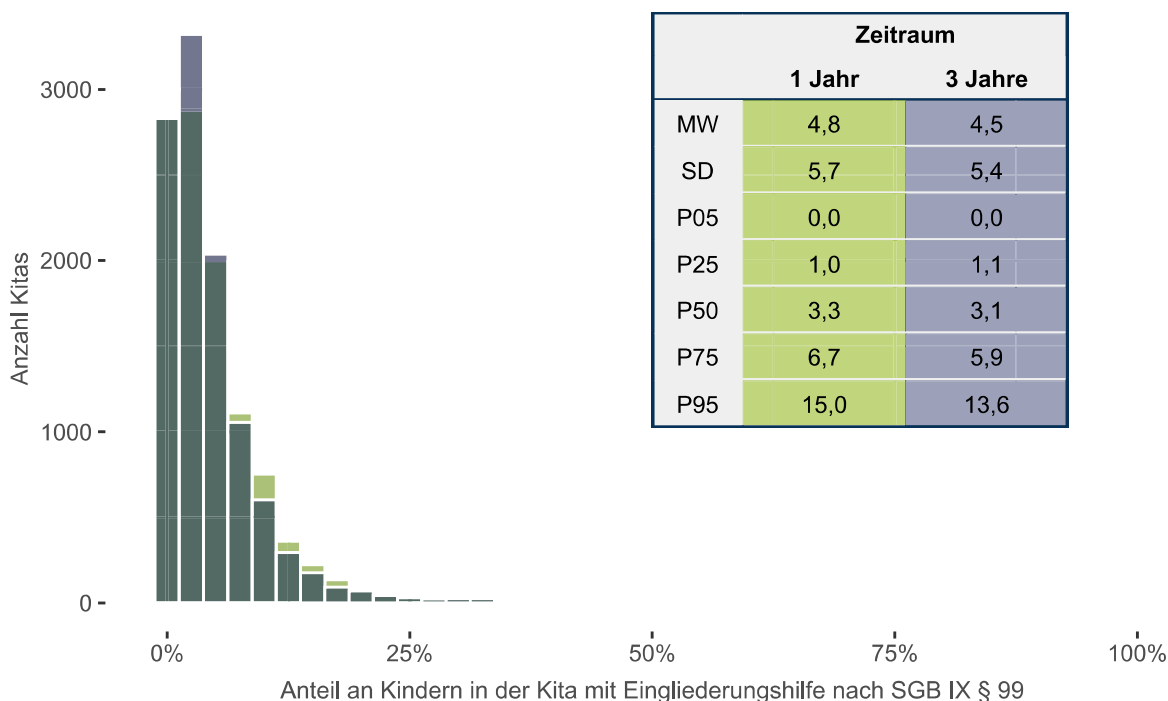


Abbildung 3: Kitas nach Anteil an Kindern in der Kita mit Eingliederungshilfe nach SGB IX § 99. (Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen).

Indexkonstruktion

Die Konzeption des Kitasozialindex bezieht sich methodisch auf das Konstruktionsverfahren des schulscharfen Sozialindex für Schulen in NRW. Der Kitasozialindex wird mittels einer Hauptkomponentenanalyse berechnet. Die Hauptkomponentenanalyse ist ein statistisches Verfahren, das eine latente, d. h. nicht direkt beobachtete Variable, konstruiert, welche die unterschiedlichen Aspekte des zu messenden Konstrukts („soziale Herausforderung“) zusammenfasst und dabei die Korrelation der Indikatoren untereinander berücksichtigt.

Es wurden im Vorfeld mehrere Modellvarianten getestet. Dabei zeigt sich, dass der Indikator *Eingliederungshilfe* nur sehr schwach mit den anderen beiden Indikatoren zusammenhängt. Er korreliert nur sehr leicht mit der nicht-deutschen Familiensprache ($r = 0,20$) und kaum mit der SGB II-Quotendichte ($r = 0,08$). Er bildet insofern einen eigenständigen Unterstützungsbedarf ab und beschreibt andere Aspekte, die nicht ohne Weiteres mit sozialer Benachteiligung im engeren Sinne gleichgesetzt werden kann. Methodisch bedeutet dies, dass er im Rahmen einer Hauptkomponentenanalyse einen zweiten getrennten Faktor bilden würde. Die Eingliederungshilfe wurde daher bei der Indexkonstruktion nicht berücksichtigt, sie sollte aber im Rahmen eines Finanzierungskonzepts für Kitas als eigenständiger Faktor mit eingehen (siehe hierzu auch den Abschnitt Evaluation und Fazit).

Der zu bildende Index ist metrisch skaliert und wird auf einen Wertebereich von 0 bis 100 transformiert. Auf dieser Grundlage kann der Grad des Unterstützungsbedarfs differenziert abgebildet werden und ermöglicht es – wie beim Sozialindex für Schulen – sachgerecht Schwellenwerte oder Klassierungen festzulegen, die bei der Ressourcenvergabe genutzt werden können.

Faktorenmodell

Da in dem verwendeten Modell mit *Kinderarmut* (SGB II-Sozialraumindikator) und *Anteil an nichtdeutscher Familiensprache* nur zwei Indikatoren verwendet werden, ist es saturiert, bzw. weist keine Freiheitsgrade aus, so dass ein globaler Modelltest mathematisch nicht verfügbar ist. Allerdings zeigen die hohen Faktorladungen in dem Pfaddiagramm in [Abbildung 4](#) mit einem Wert von jeweils 0,88, dass der extrahierte Index die beiden Indikatoren sehr gut wiedergibt und der Faktor 78 Prozent der Varianz der Indikatoren statistisch erklärt. Der Kitasozialindex erklärt also zu gleich hohen Teilen sowohl die Kinderarmut als auch den prozentualen Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache in den Kitas.

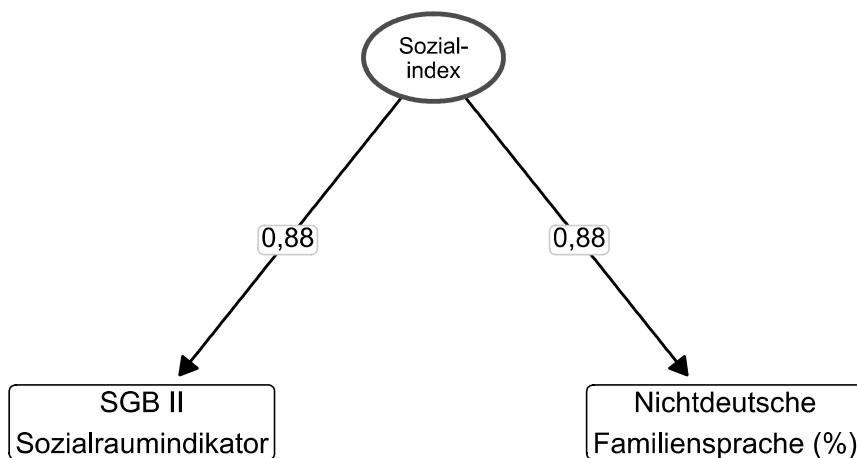


Abbildung 4: Struktur und geschätzte Koeffizienten für das gewählte Hauptkomponentenmodell (Quelle: KiBiz.web, PEDS Daten der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen).

Verteilung und Stufenbildung

Die Werte des Index bilden den Unterstützungsbedarf der einzelnen Kitas auf einer kontinuierlichen Skala von 0 bis 100 Punkten ab. Im Hinblick auf die Ressourcensteuerung mittels des Sozialindex können unterschiedliche Wege begangen werden: Zum einen besteht die Möglichkeit eine Rangordnung von Kitas hinsichtlich ihres Indexwertes zu bilden und anhand dieses Wertes zusätzliche Ressourcen zu vergeben. Andererseits können die Werte des Sozialindex analog dem Vorgehen beim Sozialindex für Schulen in NRW auch in Kategorien eingeteilt werden, anhand derer die Kitas bestimmte Ressourcen zugewiesen bekommen. Im Austausch mit dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKJFGFI) wurden die Kitas auf Grundlage der Sozialindexwerte wie beim Schulsozialindex in neun *Sozialindexstufen* eingeteilt.

Um die schiefe Verteilung der Indexwerte zu berücksichtigen, kann es sinnvoll sein, einen bestimmten Anteil an Kitas mit den höchsten Werten in die oberste Kategorie einzuordnen und die restlichen Kitas gleichmäßig auf acht Stufen zu verteilen (Hybridmodell). Die folgende Abbildung demonstriert dieses Vorgehen: die Stufe 9 umfasst die fünf Prozent der Kitas mit den höchsten Sozialindexwerten und beginnt ab dem Kitasozialindexwert von 56. Die restlichen Kitas wurden wiederum in acht Klassen mit gleicher Breite eingeteilt. In [Tabelle 6](#) sind die Häufigkeiten für die Kitasozialindexstufen zusammen mit dem durchschnittlichen Kitasozialindex für die Indexstufe aufgeführt. Aufgrund der

in [Abbildung 5](#) erkennbaren linkssteilen Verteilung sind die unteren Sozialindexstufen deutlich stärker besetzt.

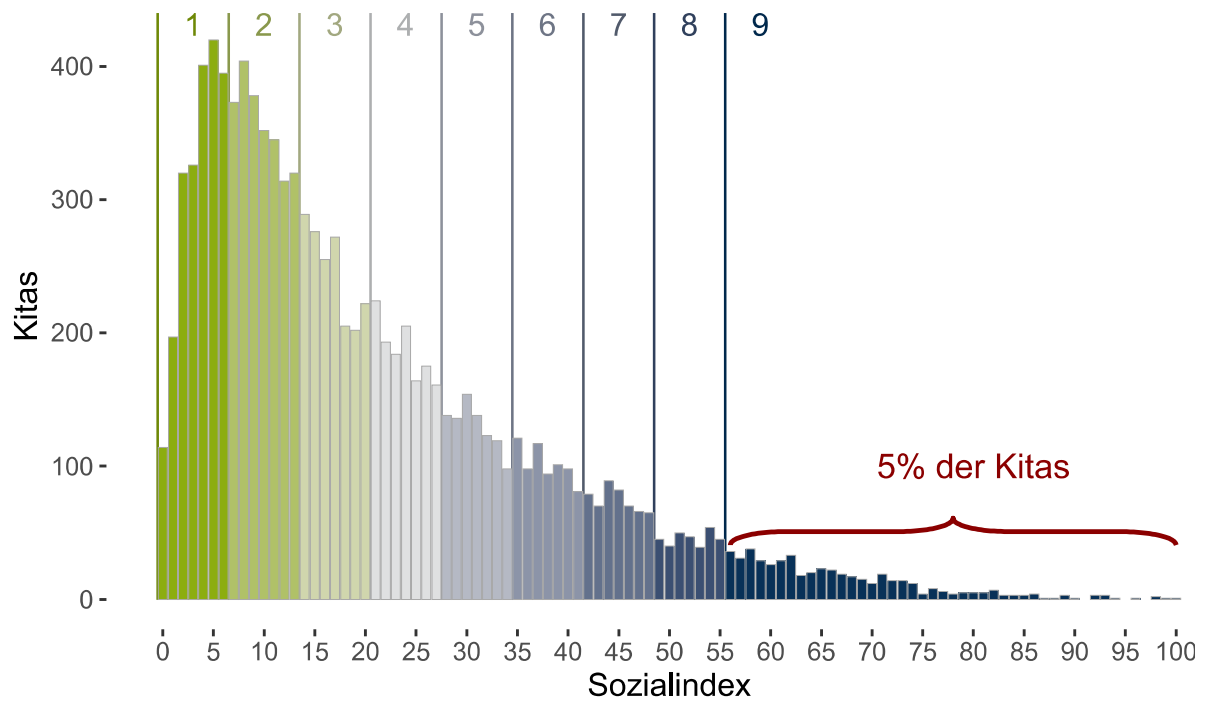


Abbildung 5: Verteilung der Indexwerte und Klassengrenzen für die Stufenbildung
(Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen).

*Tabelle 6: Verteilung der Kitas aus die Kitasozialindexstufen und durchschnittlicher Kitasozialindex für die Indexstufe
(Quelle: KiBiz.web, PEDS Daten der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen).*

Sozialindexstufe	N	Ø Sozialindex
1	2.173	3,6
2	2.486	9,9
3	1.721	16,8
4	1.306	23,8
5	906	30,8
6	710	37,8
7	521	44,9
8	320	52,1
9	502	66,2

Deskription der Indexwerte

In den folgenden Abschnitten wird die Verteilung des Kitasozialindex in Abhängigkeit verschiedener Strukturmerkmale beschrieben.

Kitasozialindex und Größe der Kita

Die Größe der Kitas, gemessen an der Anzahl an Kindern in der jeweiligen Kita, hat einen gewissen Einfluss auf die Höhe des Indexwertes. [Tabelle 7](#) zeigt, dass dieser Einfluss jedoch relativ moderat ausfällt. Der Durchschnittswert steigt linear von der kleinsten Größenklasse (bis 30 Kinder: 13,8) bis zur größten Klasse (90 bis einschließlich 207 Kinder: 26,5) an. Der Anteil an Kitas in Stufe 9 liegt über alle Klassen bei 5 %, in der größten Größenklasse allerdings bei 9,2 % und ist damit fast doppelt so hoch. Dies bedeutet, dass die größeren Kitas im Durchschnitt höhere Indexwerte erreichen.

*Tabelle 7: Kitasozialindex nach Anzahl der Kinder pro Kita
(Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen).*

Größenklasse	N	Ø Sozialindex	Anteil Stufe 9 (%)
0 bis unter 30	956	13,8	2,3
30 bis unter 60	4.094	19,1	4,0
60 bis unter 90	4.236	21,9	4,5
90 bis einschließlich 207	1.391	26,5	9,2

Verteilung des Kitasozialindex nach Trägern

Der Kitasozialindex verteilt sich nicht gleichmäßig auf die Kitas der unterschiedlichen Träger. [Tabelle 8](#) zeigt die Verteilung nach den Trägern. Es wird dabei sowohl der jeweilige Durchschnittswert des Kitasozialindex sowie der Anteil der Kitas in Sozialindexstufe 9 dargestellt. Die kommunalen Träger weisen mit einem Anteil von 14,7 Prozent an Kitas in Stufe 9 mit einigem Abstand den höchsten Anteil an Kitas mit besonders hohen sozialen Herausforderungen auf, gefolgt von der Arbeiterwohlfahrt (8,1 %), dem Paritätischen Wohlfahrtsverband (6,6 %), dem Caritas-Verband (6,2 %) und dem Diakonischen Werk (5,9 %). Geringere Anteile liegen bei Kitas vor, die keinem Spitzenverband angehören (3,8 %), sowie bei Kitas des Deutschen Roten Kreuz (3,4 %) und den Kitas des Bischöflichen Generalvikariats (1,0 %).

*Tabelle 8: Verteilung des Kitasozialindex nach Trägern.
(Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnungen).*

Träger	N	Ø Sozialindex	Indexstufe 9 (%)
Kommunale Träger	2.414	26,5	14,7
Arbeiterwohlfahrt	900	22,7	8,1
Paritätischer Wohlfahrtsverband	1.673	17,5	6,6
Caritasverband	2.002	20,0	6,2
Diakonisches Werk	1.742	20,3	5,9
ohne Spitzenverband	786	17,2	3,8
Deutsches Rotes Kreuz	530	17,2	3,4
Bischöfliches Generalvikariat	607	14,4	1,0

Kitasozialindex und bisherige Förderung

In Nordrhein-Westfalen regelt das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) die Finanzierung von Kindertageseinrichtungen. Es gibt derzeit verschiedene Fördermaßnahmen, mit denen das Land Kitas finanziell und personell unterstützt, um Chancengleichheit und Qualität der frühkindlichen Bildung zu verbessern. Bei den geförderten *plusKitas* handelt es sich um Kindertageseinrichtungen, in denen ein hoher Anteil an Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf des Bildungsprozesses, insbesondere mit sprachlichem Förderbedarf, die Kindertageseinrichtungen besuchen und finanzielle Unterstützung für sozialpädagogische Fachkräfte erhalten. Mit dem Landesprogramm „*Sprach-Kitas NRW*“ unterstützt die Landesregierung Kindertageseinrichtungen, in denen ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Kindern mit sprachlichem Förderbedarf betreut wird und finanziert eine halbe Fachkraftstelle zur Stärkung der Sprachbildung. Dabei handelt es sich in der Regel um Kitas, die bereits durch das Bundesprogramms Sprach-Kitas gefördert wurden und nach dem Auslaufen in die Landesförderung übernommen wurden. Bei *Familienzentren* handelt es sich um Kitas (oder einen Verbund mehrerer Einrichtungen), die Hilfsangebote für Familien im Quartier organisieren und vermitteln. Da die Angebote stark auf das Quartier ausgerichtet sind, ist für diese Art der Förderung nicht nur die Zusammensetzung der Kita ausschlaggebend.

Tabelle 9 zeigt, dass von Kitas, die sowohl *plusKita* als auch „*Sprach-Kitas*“ und gleichzeitig Familienzentrum sind ($n = 524$) sich 22,5 Prozent in Sozialindexstufe 9 befinden. Zudem zeigt **Tabelle 10**, dass mit einem Anstieg des Kitasozialindex auch die Anteile an den verschiedenen Fördermodellen zunehmen. So sind ca. 90 Prozent der Kitas, die mindestens eine Förderung als *plusKita*, Sprachförderkita und Familienzentrum erhalten („mindestens eine Förderung“) in der höchsten Sozialindexstufe 9 ($n = 502$) – bei anderen Förderkonstellationen zeigt sich der gleiche Trend.

Tabelle 9: Anteil der Kitas in Kitasozialindexstufe 1 bis 9 nach Kombinationen von Fördermaßnahmen (plusKita, Sprach-Kita, Familienzentrum)
(Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnung).

Förderung			N	Anteil der Sozialindexstufe in %								
plusKita	Sprach-Kita	FamZ		9	8	7	6	5	4	3	2	1
ja	ja	-	267	23,2	13,1	16,5	15,0	12,7	10,5	6,7	2,2	0,0
ja	ja	ja	524	22,5	11,3	17,4	16,0	15,1	10,3	6,3	1,0	0,2
ja	-	ja	1.046	14,6	8,7	12,9	14,4	13,9	14,4	13,4	6,1	1,5
ja	-	-	882	10,4	7,8	10,7	14,7	16,3	15,8	13,4	8,5	2,4
-	ja	-	140	5,7	2,1	7,1	12,9	20,7	22,9	19,3	7,9	1,4
-	ja	ja	191	2,6	4,7	7,3	6,8	19,4	24,1	21,5	11,0	2,6
-	-	-	5.288	1,0	0,7	1,8	3,6	5,7	10,6	17,1	29,3	30,2
-	-	ja	2.307	0,5	0,8	1,6	3,7	6,0	12,7	19,1	32,6	23,0

Tabelle 10: Anteil der Kitas in den Kitasozialindexstufen nach Art der Förderung (plusKita, Sprachförderkita, Familienzentrum).
(Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnung)

Sozialindex		Förderungen						
Sozialindexstufe	N	mind. eine	alle	keine	plusKita oder Sprach-Kita	plus-Kita	Sprach-Kita	FamZ
1	2.173	26,5	0,0	73,5	2,1	1,7	0,4	25,4
2	2.486	37,6	0,2	62,4	7,3	6,0	1,7	33,9
3	1.721	47,5	1,9	52,5	21,9	18,0	6,9	38,1
4	1.306	56,9	4,1	43,1	34,5	28,5	12,3	41,7
5	906	66,9	8,7	33,1	51,7	44,4	19,8	44,0
6	710	73,4	11,8	26,6	61,4	57,0	21,8	46,9
7	521	81,6	17,5	18,4	74,5	69,9	30,5	53,2
8	320	88,8	18,4	11,2	83,1	79,4	33,1	55,3
9	502	89,6	23,5	10,4	87,3	84,7	38,4	57,4

Räumliche Verteilung der Sozialindexwerte

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die räumliche Verteilung der Indexwerte. Ausgewiesen werden in [Tabelle 11](#) und [Tabelle 12](#) sowohl die Mittelwerte für die metrische Skala (0 – 100) sowie die Anteile der Kitas in der

obersten Stufen 9 nach Gemeindetyp. Als Gemeindetyp dienen hier zwei Klassifizierungen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), einmal der „Regionalstatistische Gemeindetyp“ sowie der „Stadt- und Gemeindetyp“. Hohe Mittelwerte und hohe Anteile in den oberen Kitasozialindexstufen zeigen sich bei den Kitas erwartungsgemäß in den Metropolen, Regiopolen und Großstädten. Die ländlichen Regionen weisen mit Ausnahme der zentralen Städte eher geringe Mittelwerte und Anteile auf. Erkennbar ist, dass mit der Einwohnergröße der Kommune die Indexwerte sukzessiv geringer werden.

*Tabelle 11: Sozialindexwerte nach Regionalstatistischem Gemeindetyp
(Quelle: KiBiz.web, BBSR; eigene Berechnungen).*

Gemeindetyp	Anzahl	Ø Sozialindex	Anteil Stufe 9
Stadtregion - Metropole	1.934	30,1	12,2
Stadtregion - Regiopol und Großstadt	2.805	27,3	8,2
Stadtregion - Mittelstädte, städtischer Raum	3.397	16,4	0,7
Stadtregion - kleinstädtischer, dörflicher Raum	271	8,3	0,0
Ländliche Region - zentrale Stadt	538	19,1	1,9
Ländliche Region - Mittelstädte, städtischer Raum	1.195	11,2	0,2
Ländliche Region - kleinstädtischer, dörflicher Raum	505	7,4	0,0

*Tabelle 12: Sozialindexwerte nach Stadt- und Gemeindetyp
(Quelle: KiBiz.web, BBSR; eigene Berechnungen).*

Gemeindetyp	Anzahl	Ø Sozialindex	Anteil Stufe 9
Größere Großstadt	1.934	30,1	12,2
Kleine Großstadt	2.840	27,1	8,1
Größere Mittelstadt	1.782	20,9	2,0
Kleine Mittelstadt	2.574	13,3	0,0
Größere Kleinstadt	1.231	9,3	0,0
Kleine Kleinstadt	271	7,6	0,0
Landgemeinde	13	3,2	0,0

Abbildung 6 zeigt die räumliche Verteilung der Durchschnittswerte des Index in den Kreisen und Abbildung 7 die Verteilung der Anteile der Kitas mit Sozialindexstufe 9. Aus Abbildung 6 lässt sich ablesen, dass besonders hohe Durchschnittswerte im Ruhrgebiet in, Duisburg, Mülheim, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Dortmund und Hagen, aber auch in Krefeld, Mönchengladbach und Wuppertal vorliegen. Hier liegen die Durchschnittswerte im obersten Quintil der Verteilung. Die höchsten Anteile in Stufe 9 sind gemäß Abbildung 7 allerdings in Gelsenkirchen zu finden, hier liegt der Anteil für die Kitas in Kitasozialindexstufe 9 bei 36 Prozent.

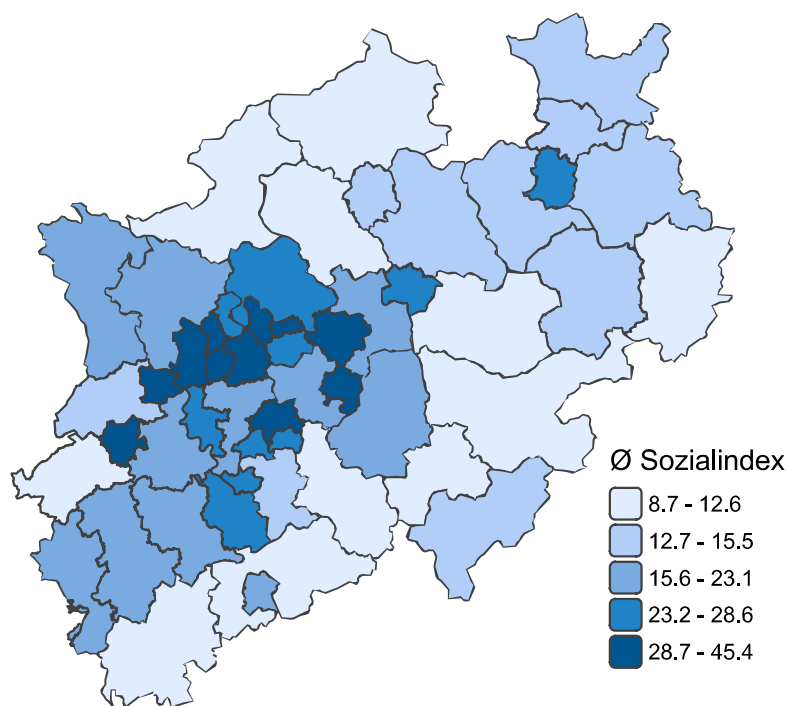


Abbildung 6: Durchschnittlicher Wert des Sozialindex für die Kitas in den Kreisen
(Quelle: Kartengrundlage: GeoBasis-DE / BKG 2026; eigene Berechnung).

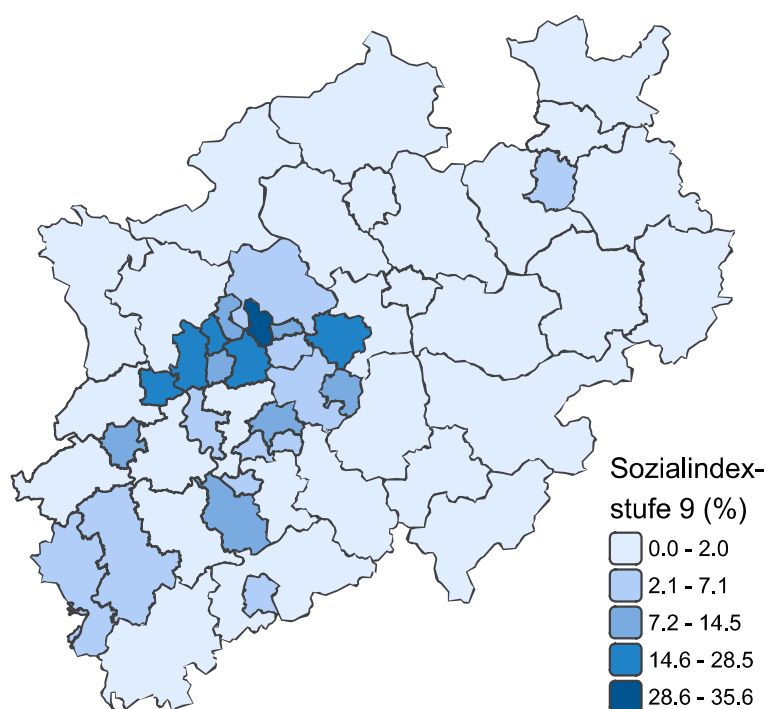


Abbildung 7: Anteil der Sozialindexstufe 9 für die Kitas in den Kreisen.
(Quelle: Kartengrundlage: GeoBasis-DE / BKG 2026; eigene Berechnung).

Evaluation

Für eine Evaluation des Kitasozialindex bietet es sich an „externe“ Daten zur sozialen Lage und zur frühkindlichen Entwicklung zu betrachten. Dies macht es erforderlich auch auf Daten der Kommunen zurückzugreifen. Kommunen – insbesondere die kreisfreien Städte – können im Vergleich zum Land auf differenzierte Datenquellen zurückgreifen. Um die Eignung des Kitasozialindex für die Beschreibung der sozialen Lage der Kitas zu analysieren, wird daher der Index mit externen Daten zur sozialen Lage und zur Kompetenzentwicklung von Kindern abgeglichen.

Tabelle 13: Externe kommunale Daten zur Evaluierung.

Dimension	Indikator	Kommune und Aktualität	Datenquellen
Gesundheit	Anteil Zahngesundheit - nicht naturgesund	Recklinghausen (2022/23 bis 2024/25), Duisburg (2024/25)	Zahnärztliche Früherkennungsuntersuchungen
Gesundheit	Zwei Auffälligkeiten im Sozialpädiatrisches Entwicklungs-screening für Schuleingangsuntersuchungen (SOPESS)	Monheim am Rhein (2024/25)	Schuleingangsuntersuchung
Soziale Lage	Anteil beitragspflichtiger Eltern	Dortmund, Hörstel, Neuendorf (2025/26)	Beitragsverfahren
Soziale Lage	Größe des Einzugsgebiets	Dortmund, Hörstel, Neuendorf (2025/26)	Beitragsverfahren
Soziale Lage	Niedriger Haushaltsbildungsindex (HBI)	Monheim am Rhein (2024/25)	Schuleingangsuntersuchung
Soziale Lage	SGB II-Quote in der Kita	Dortmund (2025/26)	Beitragsverfahren
Sprache	Keine altersgerechte Sprachkompetenz	Dortmund (2024/25, Sozialraum), Duisburg (2022/23 bis 2024/25), Monheim am Rhein (2024/25)	Schuleingangsuntersuchung

Tabelle 13 gibt einen Überblick über die im Rahmen der Evaluation hinzugezogenen kommunalen Daten. Sie beziehen sich auf die Dimensionen Sozialstruktur bzw. soziale Lage, Sprache und Gesundheit. Die externen kommunalen Daten stammen aus Duisburg, Dortmund, Hörstel und Neuenkirchen im Kreis Steinfurt, Monheim am Rhein im Kreis Mettmann und dem Kreis Recklinghausen. Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen können auf Grundlage von Daten der Städte Monheim am Rhein, Dortmund und Duisburg ausgewertet werden. Ergänzend flossen Daten aus der zahnärztliche Früherkennungsuntersuchungen ein, die von der Stadt Duisburg und dem Kreis Recklinghausen bereitgestellt wurden. Eine Besonderheit weisen die Daten für Dortmund auf: Die hier verwendeten Daten sind nicht auf der Ebene einzelner Kitas

(„kitascharf“) verfügbar. Stattdessen wurden die Werte auf Ebene der Sozialräume, eine räumliche Untergliederung der zwölf Dortmunder Stadtbezirke mit 8.000 bis 33.000 Einwohnern, aggregiert und die zusammengefassten Ergebnisse den Kitas im Sozialraum zugewiesen (Stadt Dortmund 2024). Da sämtliche zur Evaluierung verwendeten externen Daten eine metrische Skala aufweisen, lässt sich der Zusammenhang mit dem Kitasozialindex sinnvoll über Streudiagramme und Korrelationskoeffizienten darstellen.

Sozialindex und Sprache

Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache

Abbildung 8 zeigt den durchschnittlichen Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache (Durchschnitt 2022/23 bis 2024/25) nach dem Kitasozialindex. Dieser Indikator wird in Kibiz.web erhoben und ist Bestandteil des Sozialindex. Er ist ein „interner“ Indikator, so dass der hohe lineare statistische Zusammenhang von $r = 0.9$ nicht überraschend ist.

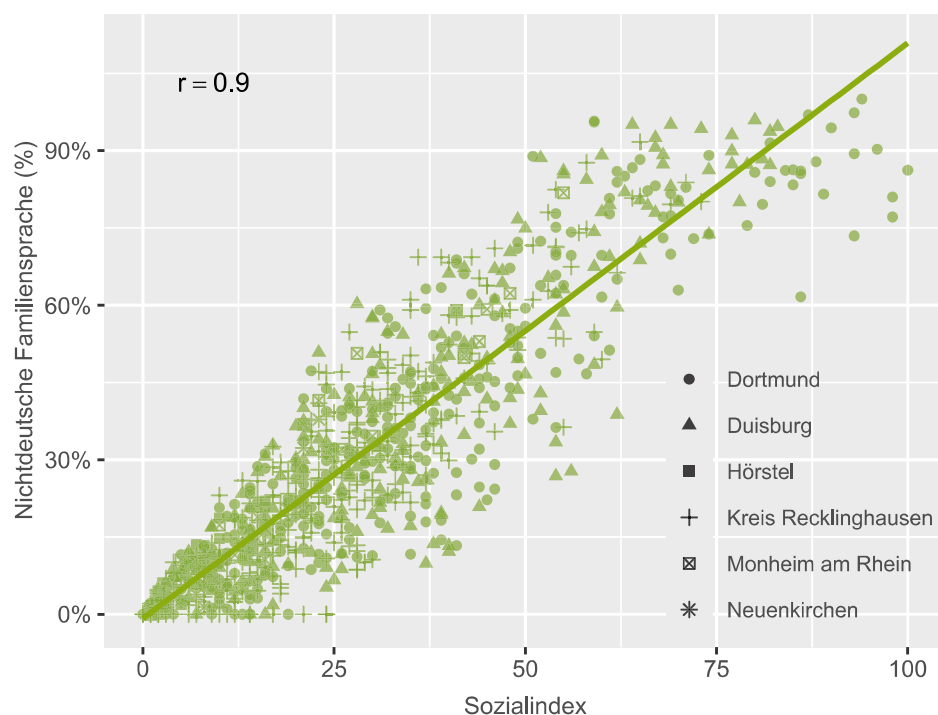


Abbildung 8: Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache nach Sozialindex in ausgewählten Kommunen. (Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnung).

Anteil der Kinder ohne altersgerechte Sprachkompetenz

Der als Indikator berücksichtigte Anteil an Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache korreliert wie bereits erläutert mit der Sprachkompetenz der Kinder. Es ist zu erwarten, dass der Kitasozialindex tatsächlich mit dem Anteil an Kindern ohne altersgerechte Sprachkompetenz zusammenhängt. Der Anteil von Kindern mit altersgerechter Sprachkompetenz liegt für die folgenden

Auswertungen für die Kitas in Duisburg und Monheim am Rhein „kitascharf“ und für Dortmund auf Ebene der Sozialräume vor und stammt aus der Schuleingangsuntersuchung. [Abbildung 9](#) zeigt, dass dieser Indikator für die drei Kommunen sehr hoch mit dem Kitasozialindex korreliert. Hier zeigt sich, dass der enge statistische Zusammenhang zwischen der sozioökonomischen Situation der Familien und der Sprachkompetenz durch den Kitasozialindex adäquat abgebildet wird und dem Sozialindexwert eine hohe Relevanz im Rahmen der Beschreibung dieses Problems zukommt.

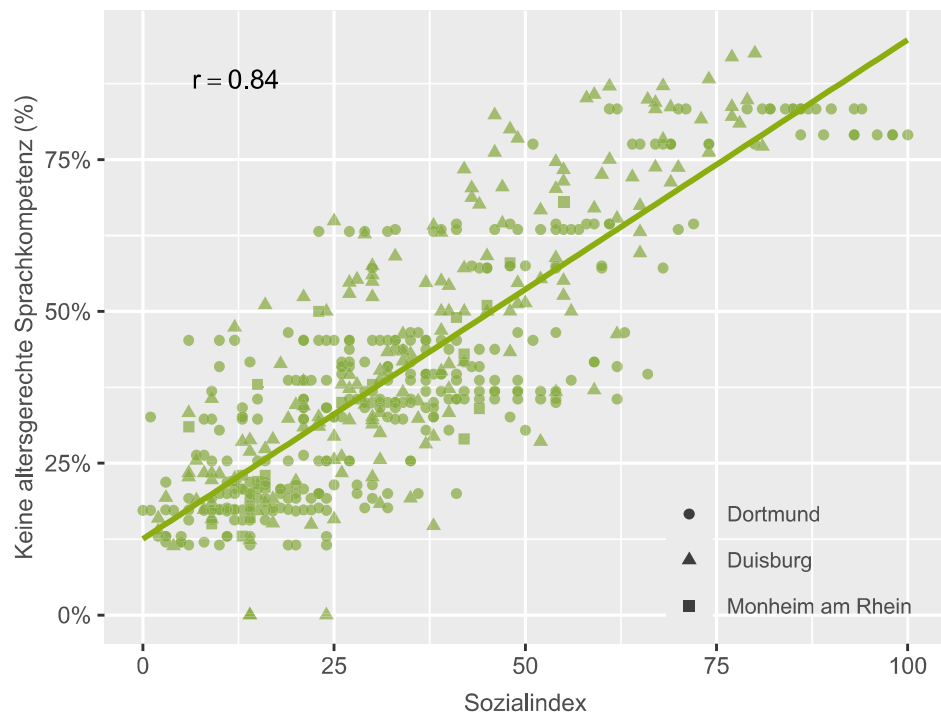


Abbildung 9: Anteil der Kinder ohne altersgerechte Sprachkompetenz in Kitas in ausgewählten Kommunen nach Sozialindex (Quelle: Stadt Dortmund, Stadt Duisburg, Stadt Monheim am Rhein; eigene Berechnung).

Sozialindex und soziale Lage

Anteil der Kinder in SGB II Bedarfsgemeinschaften in den Kitas

Im Rahmen der Indexkonstruktion wurde für die Abbildung der *Kinderarmut in den Kitas* ein Sozialraumindikator verwendet, der die Quotendichte der Kinder unter 7 Jahren in SGB II-Bedarfsgemeinschaften im fiktiven Einzugsgebiet der Kitas beschreibt. Dieses Approximationsverfahren hat sich bereits bei der Konstruktion der Schulsozialindizes in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein bewährt. In einzelnen Kommunen – wie der Stadt Dortmund – liegen hingegen exakte SGB II-Quoten für Kindertageseinrichtungen vor, die eine Evaluierung des Index ermöglichen. [Abbildung 10](#) verweist mit $r = 0,81$ auf einen sehr starken linearen Zusammenhang zwischen der kitascharfen SGB II-Quote und den Kitasozialindexwerten in Dortmund.

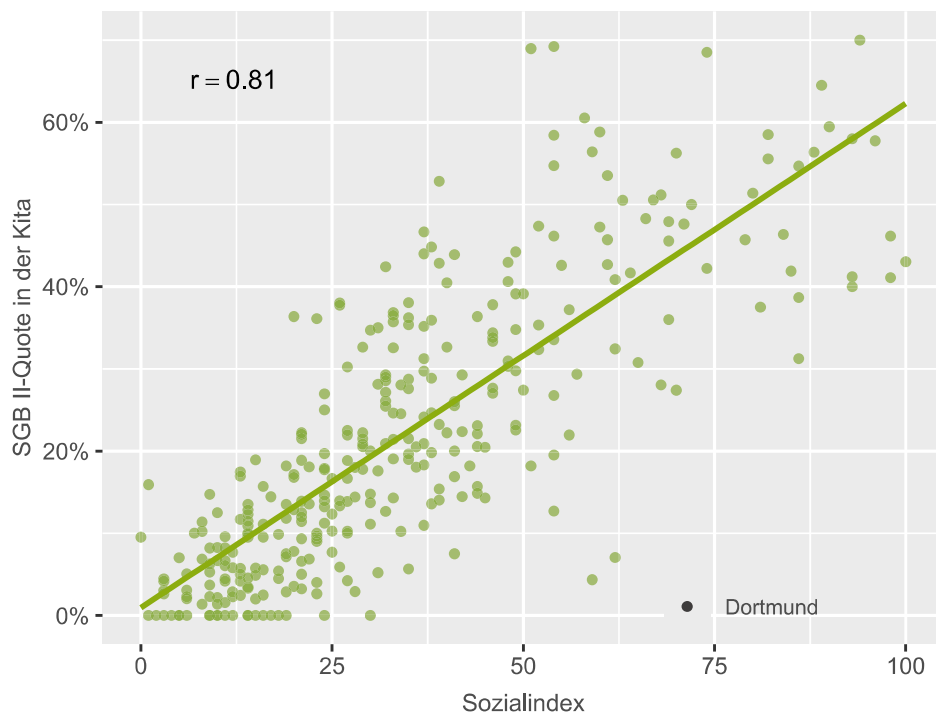


Abbildung 10: Anteil der Kinder in SGB II Bedarfsgemeinschaften in den Kitas in Dortmund nach Sozialindex (Quelle: Stadt Dortmund; eigene Berechnung).

Größe der Einzugsgebiete und Kitasozialindex

Auf Basis kommunaler Daten wurde bereits gezeigt, dass Kitas mit einem hohen Anteil armer Familien tendenziell kleinere Einzugsgebiete haben. Dies legt die Vermutung nahe, dass bei der Kitawahl eine soziale Selektivität stattfindet und Einrichtungen mit Kindern aus wohlhabenderen Elternhäusern tendenziell größere Einzugsgebiete aufweisen. [Abbildung 11](#) zeigt für die Stadt Dortmund sowie die Gemeinden Monheim am Rhein, Hörstel und Neuendorf den Zusammenhang zwischen der Größe der Einzugsgebiete (fiktive Radien, die 70 % am nächsten zur Kita wohnenden Kinder enthalten) und den Werten des Kitasozialindex. Erkennbar ist – wie vermutet – ein leichter negativer Zusammenhang: Größere Einzugsgebiete finden sich vor allem bei Kitas mit einem niedrigen Sozialindex, Kitas mit höheren Werten weisen tendenziell geringere Einzugsgebiete auf. Der negative lineare statistische Zusammenhang beträgt $r = -0,29$.

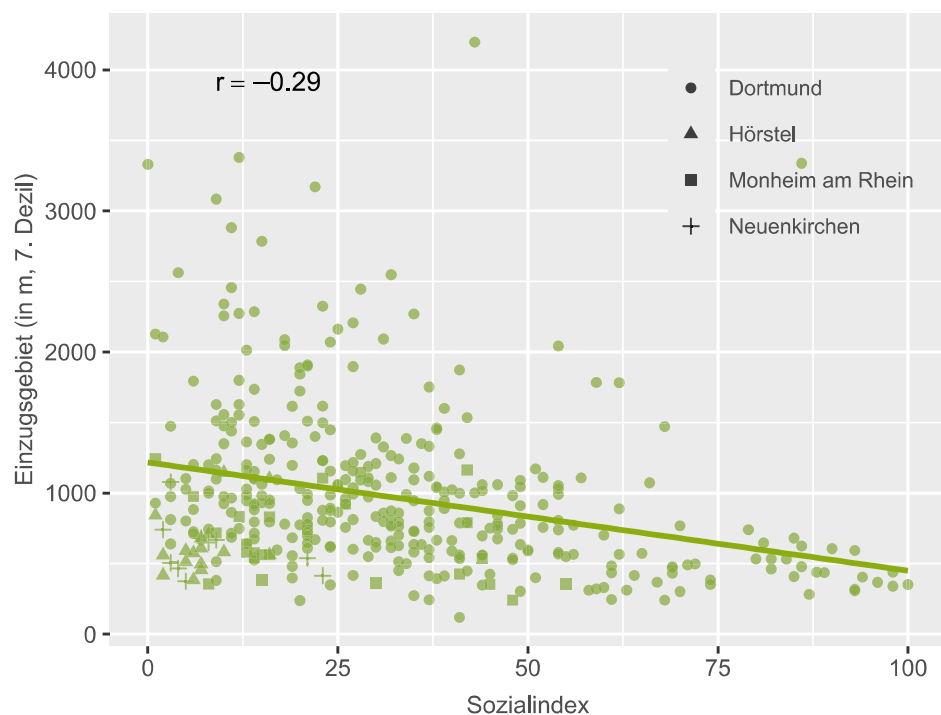


Abbildung 11: Größe der Einzugsgebiete nach Werten des Kitasozialindex (Quelle: Stadt Dortmund, Kreis Steinfurt; eigene Berechnung).

Anteil der beitragspflichtigen Kinder

Eltern mit geringem Einkommen sind häufig von der Beitragspflicht befreit. In Dortmund gilt beispielsweise ein Jahreseinkommen von bis zu 42.000 Euro als Schwellenwert für eine Befreiung. Zudem sind Inhaber/-innen bestimmter Sozialleistungen – wie Grundsicherung, Sozialhilfe, Kinderzuschlag, Wohngeld oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz – in der Regel beitragsfrei. Daraus folgt, dass der Anteil der beitragspflichtigen Eltern ein indirekter, aber aussagekräftiger Indikator für die sozioökonomische Zusammensetzung der Kindertageseinrichtungen ist.

Im Rahmen der Evaluation stehen Daten zu diesem Anteil für die Stadt Dortmund sowie für die Gemeinden Hörstel und Neuendorf zur Verfügung. Wie [Abbildung 12](#) veranschaulicht, zeigt sich ein erwartungsgemäßer negativer linearer Zusammenhang ($r = -0,68$): Mit sinkendem Anteil an beitragspflichtigen Kindern in einer Einrichtung steigt der Wert des Kitasozialindex an.

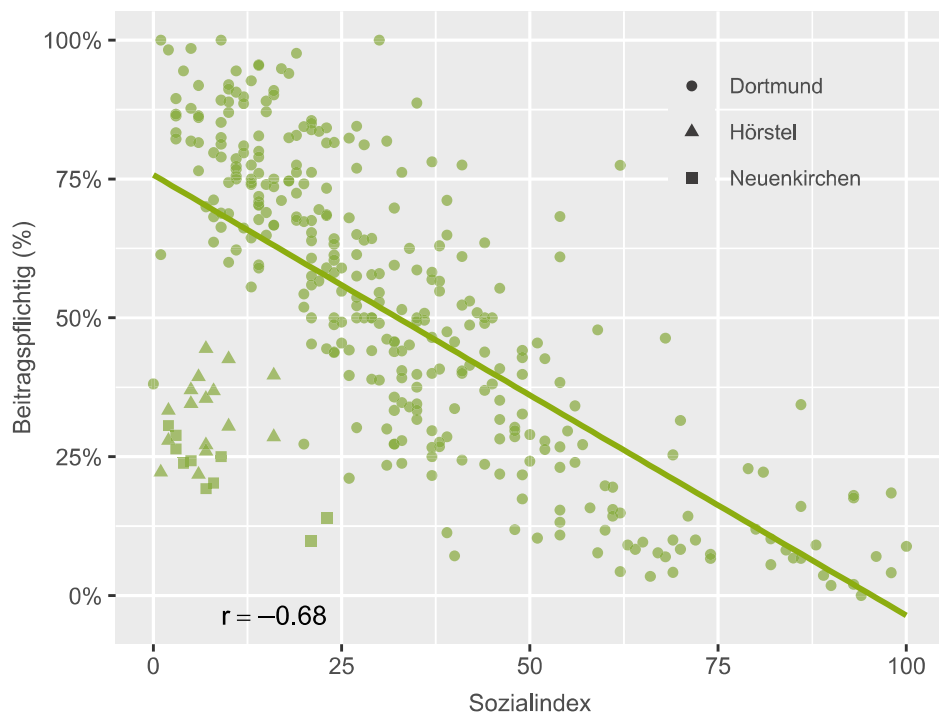


Abbildung 12: Anteil der beitragspflichtigen Kinder in den Kitas in ausgewählten Kommunen nach Sozialindex. (Quelle: Stadt Dortmund, Kreis Steinfurt; eigene Berechnung).

Anteil an Kindern mit niedrigem Haushaltsbildungsindex (HBI)

Der Haushaltsbildungsindex (HBI) misst den Bildungs- und Sozialstatus von Familien anhand von Schulabschluss und Berufsausbildung, wobei ein niedriger HBI (Stufen 1–3) auf geringere Bildungsressourcen hinweist (Czepa-Myrnarek u. a. 2025). Er ist ein sozialstatistischer Kennwert aus den kinder- und gesundheitspolitischen Berichten des Kreises Mettmann, der den sozial- und bildungsbezogenen Status von Familien beschreibt (unterteilt in niedrigen, mittleren und hohen HBI) und bei der Analyse des Entwicklungs- und Gesundheitszustands genutzt wird. Für Monheim am Rhein zeigen Gesundheits- und Jugendberichte des Kreises Mettmann, dass Kinder aus Familien mit einem niedrigen HBI seltener an Früherkennungsuntersuchungen wie der U8 oder U9 teilnehmen, und dass es einen engen Zusammenhang zwischen einem niedrigen Bildungsindex und Auffälligkeiten beim Spracherwerb oder der deutschen Sprachkompetenz bei der Einschulung gibt. Im Rahmen der Evaluation zeigt sich für die Gemeinde Monheim am Rhein auf Ebene der Kita dementsprechend ein sehr starker positiver linearer Zusammenhang mit dem Kitasozialindex von $r = 0,87$. Der Zusammenhang zwischen sozialer Lage der Kinder und dem HBI wird durch den Kitasozialindex entsprechend gut abgebildet.

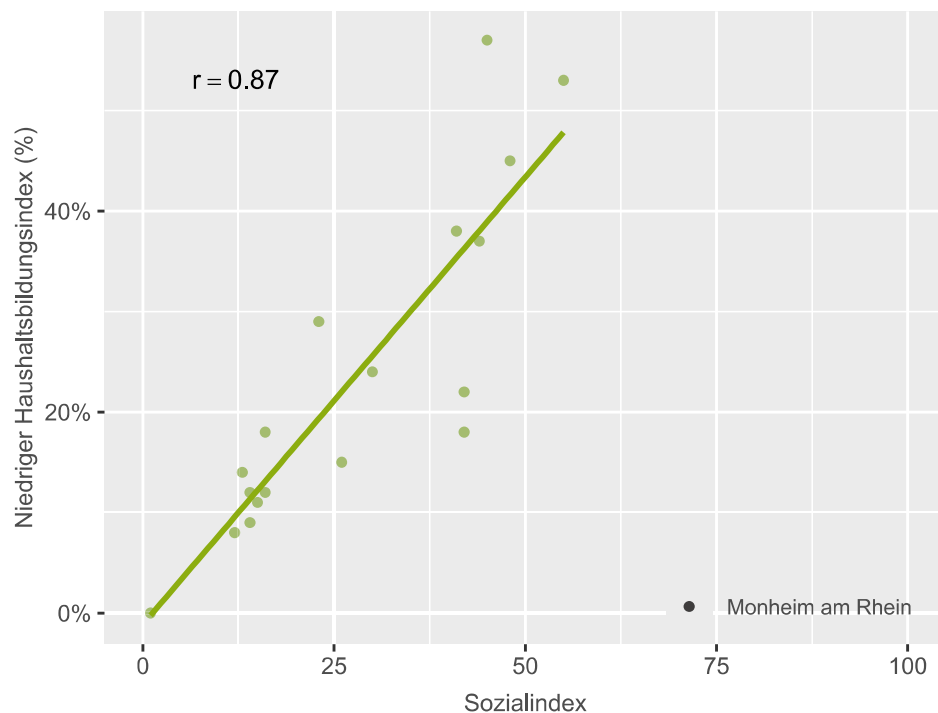


Abbildung 13: Anteil an Kindern mit niedrigem Haushaltsbildungsindex (HBI) in Kitas in Monheim am Rhein nach Sozialindex. (Quelle: Stadt Monheim am Rhein; eigene Berechnung).

Sozialindex und Gesundheit

Anteil der Kinder ohne naturgesundes Gebiss

Die Stadt Duisburg und der Kreis Recklinghausen haben für die Evaluation des Kita-Sozialindex Daten aus den zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchungen in Kindertageseinrichtungen bereitgestellt (Wadenpohl 2026; Maday 2026). Die Ergebnisse der kommunalen Auswertungen zeigten deutlich, dass Karieserfahrung mit sozialer Benachteiligung in den Familien (sozialer Status und der Bildungsstatus der Eltern) ansteigt. Begründet wird dies u.a. damit, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien sich seltener entsprechend den Empfehlungen die Zähne putzen, seltener zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen wahrnehmen und häufiger zuckerhaltige Getränke konsumieren.

Für beide Kommunen konnte der Zusammenhang zwischen dem Kitasozialindex und zur Zahngesundheit auf Ebene der Kitas untersucht werden. Wie [Abbildung 14](#) veranschaulicht, steigt der Anteil der Kinder mit nicht-naturgesunder Zahngesundheit mit zunehmendem Wert des Kitasozialindex deutlich an. Der ermittelte Korrelationskoeffizient von $r = 0,68$ ist relativ hoch und unterstreicht die Konstruktvalidität des Index. Der Kitasozialindex zeigt analog der gemessenen sozialen Benachteiligung im Rahmen der zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchung einen starken Zusammenhang mit der Zahngesundheit an.

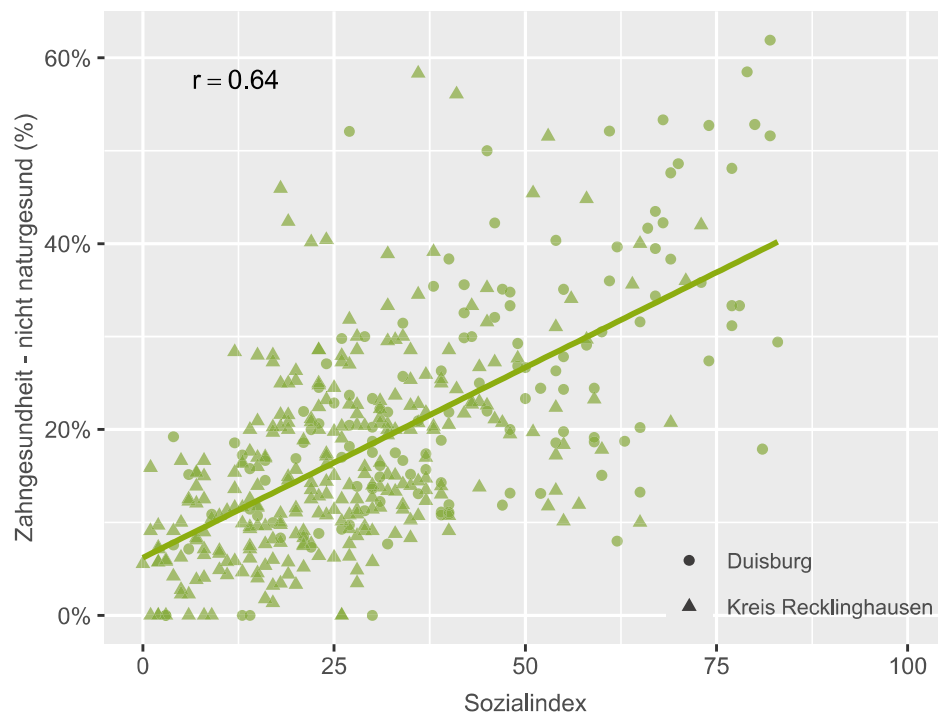


Abbildung 14: Anteil der Kinder ohne naturgesundes Gebiss in den Kitas in Duisburg und dem Kreis Recklinghausen nach Sozialindex (Quelle: Stadt Duisburg, Kreis Recklinghausen; eigene Berechnung).

Zwei Auffälligkeiten im Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen (SOPESS)

Das Entwicklungsscreening SOPESS wurde vom Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (heute Landesamt für Gesundheit und Arbeitsschutz LfGA NRW) in Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten der Gesundheitsämter Nordrhein-Westfalens und der Universität Bremen entwickelt. Zwei Auffälligkeiten im SOPESS bedeuten, dass ein Kind in mindestens zwei Untertests oder Indikatoren des Screenings Werte im auffälligen Bereich (meist unter Prozentrang 10) erreicht hat. Ein solcher Befund mit zwei oder mehr Auffälligkeiten dient in der Schuleingangsuntersuchung als wichtiger Schwellenwert, ab dem ein Förderbedarf wahrscheinlicher wird. Im Rahmen der Evaluation kann dieser Befund für Monheim am Rhein auf Kita-Ebene mit dem Kitasozialindex abgeglichen werden. [Abbildung 15](#) zeigt einen hohen linearen statistischen Zusammenhang von $r = 0,79$ an.

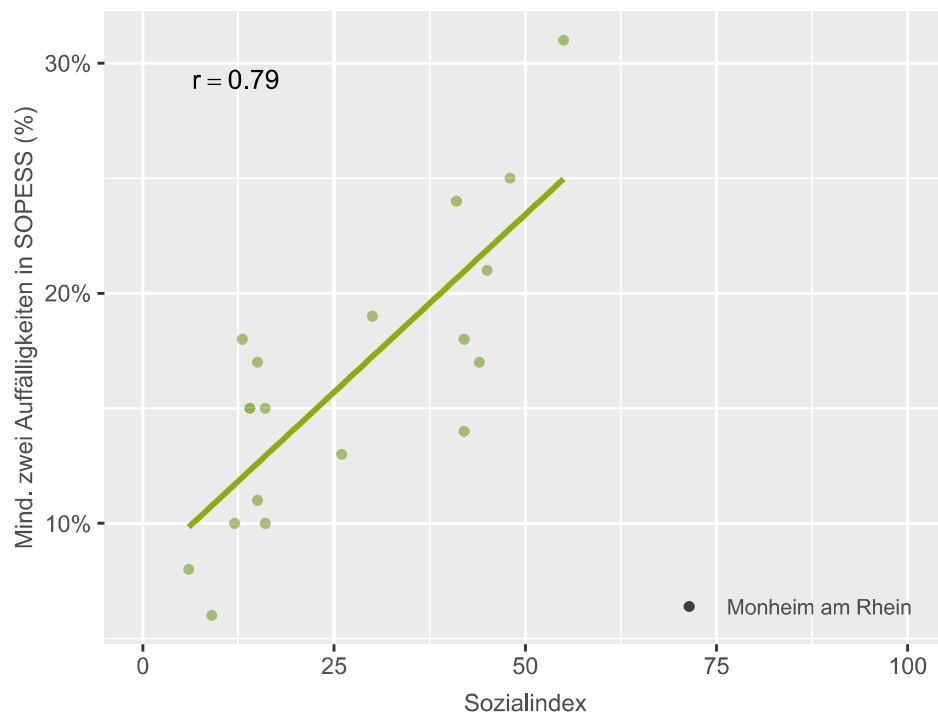


Abbildung 15: Anteil der Kinder mit mindestens zwei Auffälligkeiten im SOPESS (Quelle: Stadt Monheim am Rhein; eigene Berechnung).

Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe nach § 99 SGB IX

Der Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe ist ein wichtiger Indikator für besondere alltägliche Herausforderungen in den Kitas und sollte daher im Rahmen eines Finanzierungsmodells für Kitas unbedingt mitberücksichtigt werden. Er ist allerdings für die Konstruktion eines Kitasozialindex nur bedingt geeignet, da der Zusammenhang mit der sozialen Lage der Kinder in den Kitas äußerst gering ist (siehe Seite 15). Dies zeigt sich auch sehr deutlich in [Abbildung 16](#), der statistische lineare Zusammenhang mit dem Kitasozialindex beträgt hier nur $r = 0,2$.

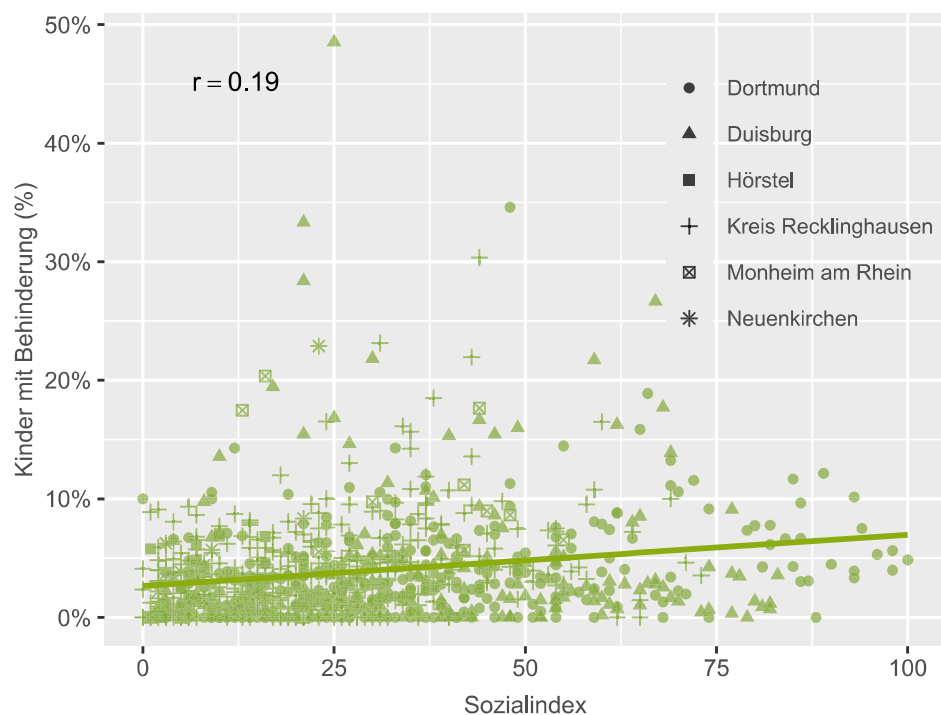


Abbildung 16: Anteil der Kinder mit Eingliederungshilfe nach § 99 SGB IX aufgrund einer (drohenden) Behinderung nach Sozialindex in ausgewählten Kommunen (Quelle: KiBiz.web; eigene Berechnung).

Kitasozialindex aus Sicht der Kommunen

Die Städte Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Monheim am Rhein sowie die Kreise Recklinghausen und Steinfurt wurden durch uns gebeten die Ergebnisse der Indexberechnung mit kommunalen Daten abzugleichen und die Einstufung der Kitas anhand des Kitasozialindex fachlich zu bewerten. Insgesamt wurde die Beschreibung der sozialen Lage durch den Kitasozialindex als plausibel beurteilt. In den fünf Kommunen, die jeden Sozialindexwert einzeln bewertet haben, wurden 82 Prozent der Kitas als plausibel eingestuft beurteilt, 5 Prozent der Kitas wurden als zu niedrig und 12 Prozent als zu hoch eingestuft eingeschätzt.

Mit dem Essener Kitasozialindex (Ullrich und Ehlert 2026) und dem Partizipationsindex in Gelsenkirchen (Stadt Gelsenkirchen 2024) gibt es in zwei nordrhein-westfälischen Städten kommunale Instrumente zur Beschreibung der Kitas. Der Kitasozialindex in Essen basiert auf dem Anteil von Eltern mit Einkommen < 13.000 Euro, Anteil von Kindern mit Störungen im Entwicklungsstand, mit Migrationshintergrund und mit keinen oder schlechten Deutschkenntnissen. Für den Partizipationsindex in Gelsenkirchen werden Indikatoren aus den Dimensionen wirtschaftliche Lage von Kindern, Integrationsvoraussetzungen, Gesundheitsbedingungen, Bildungsbeteiligung sowie Umwelt- und Wohnbedingungen verwendet. Auch bei diesen kommunalen Instrumenten zeigt sich eine hohe Korrelation von 0,80 für den Partizipationsindex in Gelsenkirchen und 0,82 für den Essener Index mit dem Kitasozialindex.

Die detaillierten Rückmeldungen zeigen einige systematische Abweichungen, die auf methodische Grenzen des Standortkonzepts im Hinblick auf die Selektivität der Einrichtungswahl durch die Familien hinweisen. Insbesondere bei Einrichtungen, die aus Sicht der Kommunen einen zu hohen Kitasozialindex zugewiesen bekommen haben, wird auf folgende mögliche Ursachen für einer selektive Kitawahl verwiesen:

- Konfessionelle Einrichtungen und Einrichtungen mit spezifischen pädagogischen Konzepten wie Waldorf-Kitas, Montessori-Gruppen oder Waldkindergärten werden genauso wie Einrichtungen im Kontext von Elterninitiativen häufiger als zu hoch eingestuft eingeschätzt. Es ist anzunehmen, dass es in diesen Einrichtungen eine positive Selektion von eher bildungsnahen, einkommensstärkeren Familien, die weitere Pendelwege in Kauf nehmen, gibt und der Sozialraumindikator diesen Effekt nicht umfassend abbildet.
- In wenigen Fällen wird dieser Effekt verstärkt, weil zugleich der Indikator „Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache“ ebenfalls hohe Werte aufweist. Für wenige Kitas, etwa fremdsprachliche Einrichtungen oder Betriebskitas wurde beschrieben, dass diese aufgrund des wenig wohlhabenden Sozialraums diese Kitas zu hoch bewertet wurden, obwohl sie ein überregionales Angebot darstellen.
- Für Kitas in Randlagen wird vermutet, dass das reale Einzugsgebiet einzelner Kitas größer ist als der durch die Bandbreite der SGB II-Dichte abgebildete Sozialraum. Zugleich können auch kleinräumige Segregationsmuster zu unterschiedlichen Beschreibungen durch die Kommunen und dem Kitasozialindex führen. Beispielsweise, wenn eine Kita in der Nähe einer kleinen Reihenhaussiedlung liegt, die eine deutliche andere Sozialstruktur aufweist als die weitere Umgebung.
- Z.T. wurde die eigene Bewertung der Kita durch die Kommunen auch als unsicher gekennzeichnet, da nur unvollständige Daten zu der Einrichtung vorliegen.

Mit Blick auf die Gesamtbewertung sind diese Kritikpunkte für einen kleineren Teil der Kitas relevant, die eine besonderes Angebot oder sozialräumliches Umfeld aufweisen und stellen die Tragfähigkeit des Konstruktionsprinzips insgesamt nicht in Frage. Auf Basis der vorliegenden Datengrundlage kann dieses Problem jedoch nicht gemildert werden. Sollte sich die Datenlage verändern, etwa durch die im Referentenentwurf zum KiTa-Startchancen- und -Qualitätsentwicklungsgesetz vorgesehene Aufnahme der finanziellen Bedürftigkeit der Familie als Erhebungsmerkmal in die Kinder- und Jugendstatistik, können diese Unschärfen perspektivisch vermindert werden (siehe Fazit).

Zusammenfassendes Ergebnis der Evaluation

Die Evaluation ist ein zentraler Schritt bei der Entwicklung des Kitasozialindex, weil der Index auf Grundlage landesweit verfügbarer Daten konstruiert wird und mit lediglich zwei Kernindikatoren arbeitet: der Kinderarmut, gemessen über die SGB II-Quotendichte der unter 7-Jährigen, sowie der nichtdeutschen Familiensprache. In einzelnen Kommunen stehen darüber hinaus weitere

Daten zur Verfügung, die die soziale Lage und die Kompetenzentwicklung von Kindern differenzierter abbilden. Die Evaluierung prüft daher, ob der konstruierte Kitasozialindex mit diesen externen kommunalen Indikatoren in plausiblen und inhaltlich sinnvollen Zusammenhängen steht.

Methodisch erfolgt dieser Abgleich über Streuungsdiagramme und Korrelationskoeffizienten. Es wird geprüft, ob der Index auch empirisch jene sozialen und entwicklungsbezogenen Unterschiede erfasst, die sich in differenzierten kommunalen Daten zeigen. Die Befunde deuten insgesamt auf eine hohe Plausibilität und Konstruktvalidität des Index hin.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt überwiegend starke und inhaltlich plausible Zusammenhänge. Der Kitasozialindex korreliert sehr hoch mit sprachbezogenen Indikatoren wie der altersgerechten Sprachkompetenz, außerdem deutlich mit sozialen Lageindikatoren wie der SGB II-Quote in den Kitas, beitragspflichtigen Eltern und niedrigem Haushaltsbildungsindex. Auch im Gesundheitsbereich bestehen klare positive Zusammenhänge, etwa bei Zahngesundheit und SOPESS-Auffälligkeiten, während der Zusammenhang mit Eingliederungshilfe nach § 99 SGB IX nur schwach ausfällt und damit auf eine andere inhaltliche Dimension verweist.

Ergänzend wurde die Indexeinstufung in mehreren großen Städten und Kreisen durch die Kommunen fachlich bewertet. Insgesamt wurde die soziale Lage damit überwiegend als plausibel eingeschätzt, Abweichungen betreffen vor allem Kitas mit besonderem Profil sowie Einrichtungen in Randlagen oder kleinräumig segregierten Umfeldern. Das mindert die Grundkonstruktion des Index jedoch nicht, verweist aber auf die Grenzen des standortbasierten Ansatzes. Insgesamt fällt die Evaluation positiv aus und stützt die Annahme, dass der Kitasozialindex soziale Benachteiligung und damit verbundene Herausforderungen in Kitas angemessen abbildet.

Fazit

Der vorgestellte Kitasozialindex für Nordrhein-Westfalen zeigt, dass sich auch für ein großes Flächenland auf Grundlage flächendeckend verfügbarer amtlicher Daten und Verwaltungsdaten ein methodisch fundiertes und praktikables Instrument zur Identifikation von Kitas mit besonderer sozialer Herausforderung konstruieren lässt. Angesichts der eingeschränkten Datenverfügbarkeit auf Landesebene wurde der Index auf zwei zentrale Indikatoren gestützt: den Anteil der Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache aus KiBiz.web und einen sozialräumlichen Indikator zur Kinderarmut auf Basis der SGB II-Quotendichte im Kita-Umfeld. Beide Indikatoren weisen in der Hauptkomponentenanalyse hohe Faktorladungen auf und bilden damit gemeinsam eine belastbare latente Dimension „soziale Herausforderung“ ab. Die vorgeschlagene Einteilung der kontinuierlichen Indexwerte in neun Sozialindexstufen ermöglicht eine praxisnahe, an das Verfahren des Schulsozialindex angelehnte Ressourcensteuerung.

Die Evaluation anhand externer kommunaler Daten stützt die Konstruktvalidität des Index in hohem Maße. Es zeigen sich durchgängig plausible und in der erwarteten Richtung liegende Zusammenhänge – von sehr hohen Korrelationen mit sprachlichen Kompetenzmaßen über deutliche Zusammenhänge mit sozialen Lageindikatoren (SGB-II-Quote, Beitragspflicht, Haushaltsbildungsindex) bis hin zu Gesundheitsindikatoren wie Zahngesundheit und SOPESS-Auffälligkeiten.

Der nur schwache Zusammenhang mit der Eingliederungshilfe nach SGB IX verweist darauf, dass es sich hierbei um einen eigenständigen Unterstützungsbedarf handelt, die nicht ohne Weiteres mit sozialer Benachteiligung im engeren Sinne gleichgesetzt werden kann. Dieser Indikator markiert einen vom Kitasozialindex nicht abgedeckte Bedarfskategorie und sollte daher unabhängig davon berücksichtigt werden. Er unterstreicht die Notwendigkeit, verschiedene Unterstützungsbedarfe analytisch zu unterscheiden und die jeweilige Förderlogik nicht auf einen einzigen Index zu reduzieren.

Auch die fachliche Einschätzung durch die beteiligten Kommunen fällt überwiegend positiv aus. Der überwiegende Teil der Einstufungen wurde als plausibel bewertet, während sich Abweichungen vor allem bei Einrichtungen mit besonderem Profil (konfessionelle oder reformpädagogische Kitas, Betriebskitas) sowie bei Kitas in Randlagen oder kleinräumig segregierten Umfeldern zeigen.

Für die Kitas im Allgemeinen erweist sich das gewählte Vorgehen jedoch als tragfähig und robust. Insgesamt liefert der Kitasozialindex damit ein transparentes, datensparsames und empirisch bewährtes Instrument, das dem bildungspolitischen Grundsatz „Ungleiches ungleich behandeln“ auch im Elementarbereich Rechnung trägt und eine gezielte, bedarfsorientierte Verteilung von Fördermitteln an Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen unterstützen kann.

Er bildet die soziale Lage von Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen angemessen ab und ist für die Weiterentwicklung einer sozial gerechten Fördersteuerung gut geeignet. Perspektivisch dürfte seine Aussagekraft weiter steigen, wenn künftig die im Referentenentwurf zum KiTa-Startchancen- und -Qualitätsentwicklungsgesetz vorgesehene Erhebung der finanziellen Bedürftigkeit von Familien in der Kinder- und Jugendhilfestatistik umgesetzt werden – und damit differenziertere Individualdaten zur sozialen Lage verfügbar werden. Eine solche Erweiterung würde eine direktere, individuenbezogene Erfassung der sozioökonomischen Lage ermöglichen und die verbleibenden Unschärfen des sozialräumlichen Ansatzes reduzieren.

Danksagung

Die Erstellung dieses Berichts und die Entwicklung des Kita-Sozialindex wären ohne die engagierte Unterstützung aus den Kommunen, Gesundheitsämtern sowie den Expert/-innen aus Wissenschaft und Praxis und IT.NRW nicht möglich gewesen. Die fachliche Beratung und Aufbereitung der SGB II-Daten durch IT.NRW haben die flächendeckende Analyse der Sozialstruktur in Nordrhein-Westfalen erst möglich gemacht. Ein besonderer Dank gilt zudem den Städten Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Mönchengladbach sowie den Kreisen Recklinghausen und Steinfurt, die uns ihre Daten und ihre fachliche Expertise zur Verfügung gestellt haben.

Literatur

Anton, Jeffrey, Theresia Kayed, und Susanne Kuger. 2021. *Wegzeiten und Erreichbarkeit von Kindertagesbetreuung*. Bd. 7. Materialien zum 16. Kinder- und Jugendbericht / Deutsches Jugendinstitut e.V, DJIKinderbetreuungsreport 2020. Deutsches Jugendinstitut e.V.

Attig, Manja, und Sabine Weinert. 2025. „Wie frühe Eltern-Kind-Interaktionen die Entwicklung von Kindern beeinflussen“. In *NEPS Forschung kompakt* - No. 02, Version 1.0. Leibniz Institute for Educational Trajectories. <https://doi.org/10.5157/NEPS:FK02:1.0>.

Autorengruppe Kindertagesbetreuung NRW. 2023. *Kindertagesbetreuung NRW 2022*. Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund. https://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/user_upload/Kindertagesbetreuung_NRW_2022.pdf.

Becker, Birgit. 2006. „Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern / The Influence of Preschool as a Context for the Acquisition of the German Language by Immigrant Children“. *Zeitschrift für Soziologie* 35 (6): 449–64. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2006-0602>.

Bonsen, Bos, M. 2010. *Zur Konstruktion von Sozialindizes. Ein Beitrag zur Analyse sozialräumlicher Benachteiligung von Schulen als Voraussetzung für qualitative Schulentwicklung*. Herausgegeben von Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Buyse, Virginia, Ellen Peisner-Feinberg, Mariela Páez, Carol Scheffner Hammer, und Meagan Knowles. 2014. „Effects of early education programs and practices on the development and learning of dual language learners: A review of the literature.“ *Early Childhood Research Quarterly* 29 (4): 765–85. <https://doi.org/10.1016/j.ecresq.2013.08.004>.

Chernozhukov, Victor, Alfred Galichon, Marc Hallin, und Marc Henry. 2017. „Monge-Kantorovich Depth, Quantiles, Ranks and Signs“. *The Annals of Statistics* 45 (1): 223–56. <https://www.jstor.org/stable/44245777>.

Czepa-Mynarek, Dörte, Heide Förster, und Birgit Hunstig. 2025. *3. Gesundheitsmonitoring zu den Schuleingangsuntersuchungen 2022-2024 - Ergebnisse für den Kreis Mettmann*.

Espenhorst, Niels. 2024. *Gerechtigkeit von Anfang an. Ein Sozialindex für Kindertageseinrichtungen*. Berlin.

Espenhorst, Niels, Thomas Kemper, und Liubovi Colbasevici. 2023. *Maßnahmen der Länder zum Abbau von Benachteiligungen in der Kindertagesbetreuung. Expertise*. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. : Berlin. https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=28396.

Farwick, Andreas. 2025. „Segregation“. In *Handbuch der Stadtsoziologie*, herausgegeben von F. Eckardt. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-42419-0_13-1.

Fischer, Sandra, Stella Glaser, und Sybille Stöbe-Blossey. 2024. „Zwischen (Rechts-)Anspruch und Realität: Soziale Selektivität in der Kindertagesförderung“. In *IAQ-Report*, vol. 2024. DuEPublico: Duisburg-Essen Publications online, University of Duisburg-Essen, Germany. <https://doi.org/10.17185/DUE-PUBLICO/82094>.

Geis-Thöne, Wido. 2022. „Kinder mit nicht deutschsprechenden Eltern“. *IW Trends* (DE), Nr. 1. <https://doi.org/10.2373/1864-810X.22-01-06>.

Groos, Thomas. 2016. „Sozialindex für Grundschulen in Mülheim an der Ruhr“. *Standort* 40 (4): 241–49. <https://doi.org/10.1007/s00548-016-0449-6>.

Groos, Thomas, und Nora Jehles. 2015. *Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern. Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen*. Herausgegeben von Bertelsmann Stiftung und Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung ZEFIR. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung "Kein Kind zurücklassen!" 3. Gütersloh. http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/03_Werkstattbericht_Einfluss_von_Armut_final_Auflage3_mU.pdf.

Hoff, Erika. 2018. „Bilingual Development in Children of Immigrant Families“. *Child Development Perspectives* 12 (2): 1–7. <https://doi.org/10.1111/cdep.12262>.

Hogrebe, Nina, und Anna Pomykaj. 2019. „Sprachkompetenzen zu Schulbeginn unter Berücksichtigung der Erstsprache – Die Bedeutung der Kita-Komposition“. *Sprache · Stimme · Gehör* 43 (04): 192–96. <https://doi.org/10.1055/a-0949-1674>.

Hogrebe, Nina, und Anna Marina Schmidt. 2022. „Daycare Centers’ Composition and Non-Native Children’s Language Skills at School Entry: Exploring the Nature of Context Effects Using Multilevel Modeling“. In *Methodology for Multilevel Modeling in Educational Research*, herausgegeben von Myint Swe Khine. Springer Singapore. https://doi.org/10.1007/978-981-16-9142-3_17.

IT.NRW. 2026. „Erreichbarkeitsdiagramm für Fußgänger/-innen | Erreichbarkeiten von Kindertageseinrichtungen“. Erreichbarkeiten von Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2021, Juli 23. <https://www.giscloud.nrw.de/arcgis/apps/experiencebuilder/experience?id=26524e24ef674354af856a0030fa405b&page=Erreichbarkeitsdiagramm-für-Fußgänger/-innen>.

Jehles, Nora. 2018. *Lupe statt Gießkanne?* Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

Jehles, Nora. 2025. *Kita-Segregation*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783748941927>.

Jessen, Jonas, C. Katharina Spieß, Sevrin Waights, und Andrew Judy. 2020. „Gründe für unterschiedliche Kita-Nutzung von Kindern unter drei Jahren sind vielfältig“. *DIW Wochenbericht* 87: S. 267275. https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2020-14-1.

Jeworutzki, Sebastian. 2017. *Sozialräume der nordrhein-westfälischen Familienzentren und Kindertageseinrichtungen mit plusKITA- und Sprachförderung. Analysen mit den kleinräumigen SGB-II-Daten des Sozialberichts NRW 2016. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen*.

Jeworutzki, Sebastian, und Jörg-Peter Schräpler. 2025. „Sozialindizierte Mittelzuweisungen im Bildungssystem“. In *Handbuch Bildungsarmut*, herausgegeben von Hurrelmann Quenzel G. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-44698-7_32-1.

Jeworutzki, Sebastian, und Jörg-Peter Schräpler. 2026. *Sozialindex Für Berufsbildende Schulen in Schleswig-Holstein*.

Kaiser-Kratzmann, Jens, und Steffi Sachse. 2022. „Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen.“ In *Mehrsprachigkeit in der Frühen Bildung*, herausgegeben von Steffi Kaiser-Kratzmann Jens; Sachse. Waxmann. <https://doi.org/10.25656/01:26081>.

Kita-Vertragskommission Hamburg. 2020. *Beschluss Der Kita-Vertragskommission Nach § 26 Landesrahmenvertrag ‚Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen‘ (LRV) Am 16.09.2020*. <https://www.hamburg.de/resource/blob/35836/41607b99f89e64d0d92529ca1f898d8d/beschluss-der-kita-vertragskommission-nach-26-landesrahmenvertrag-kin-derbetreuung-in-tageseinrichtungen-lrv-am-16-09-2020-data.pdf>.

Kita-Vertragskommission Hamburg. 2023. *Umlaufbeschluss Der Kita-Vertragskommission Nach § 26 Landesrahmenvertrag ‚Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen‘ (LRV) Vom 12.09.2023*. <https://www.hamburg.de/resource/blob/35750/dcade18ea772279963977d1fc02930f0/beschluss-vk-kita-neuausrichtung-kita-plus-data.pdf>.

Klemm, Klaus, und Daniel Kneuper. 2019. „Zur Orientierung von Schulausgaben an Sozialindizes – ein Bundesländervergleich“. *Netzwerk Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung*, 12. <https://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/15755.pdf>.

Kluczniok, Katharina, Simone Lehl, Susanne Kuger, und Hans-Guenther Rossbach. 2013. „Quality of the Home Learning Environment During Preschool Age – Domains and Contextual Conditions“. *European Early Childhood Education Research Journal* 21 (3): 420–38. <https://doi.org/10.1080/1350293X.2013.814356>.

Knüttel, Katharina, Nora Jehles, Niels Espenhorst, u. a. 2026. *Sozialindexgestützte Förderung frühkindlicher Bildung und Entwicklung*. Herausgegeben von Vereins für Sozialplanung (VSOP) und des Instituts für soziale Arbeit (ISA) und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands – Gesamtverband (Der Paritätische). Vereins für Sozialplanung e. V. (VSOP), des Instituts für soziale Arbeit e. V. (ISA) und des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands. https://isa-muenster.de/fileadmin/images/ISA_Muenster/Downloads/Diskussionspapier_Kitasozialindex_VSOP-ISA-DPWV.pdf.

Liljeberg, Holger, Edda Magdanz, und Sandra Reuse. 2022. *Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen – Unterstützungsbedarfe und Hinweise auf Inklusionshürden*. Herausgegeben von Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/85154/ssoar-2022-liljeberg_et_al-Eltern_von_Kindern_mit_Beeintrachtungen.pdf.

Lokhande, Mohini. 2023. „Integrationsmotor Kita“. *SVR-Kurzinformation* (Berlin), Nr. 2023–4.

Maday, Carsten. 2026. *Kindergesundheit Im Fokus: Eine Gemeinsame Auswertung Der Schuleingangs- Und Zahngesundheitsuntersuchungen*. Herausgegeben von Stadt Duisburg. Duisburg. https://duisburg.de/vv/medien/dez_vi/53/30-03-2026-Bericht_Kindergesundheit_im-Fokus.pdf.

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Hrsg. 2019. *7. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrhein-Westfalen. Ausgabe 2018*. Düsseldorf. http://www.integrationsmonitoring.nrw.de/integrationsberichterstattung_nrw/berichte_analysen/Zuwanderungs-_und_Integrationsstatistiken/7_Zuwand-u_Integrations_NRW_ONLINE.pdf.

Möller, Gerd, und Gabriele Bellenberg. 2017. *Ungleiches ungleich behandeln. Standortfaktoren berücksichtigen – Bildungsgerechtigkeit erhöhen – Bildungsarmut bekämpfen*. Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft.

Müller, Doreen. 2018. „Wer besucht die nächstgelegene Kindertageseinrichtung“. In *Bildungsentscheidungen und lokales Angebot. Die Bedeutung der Infrastruktur für Bildungsentscheidungen im Lebenslauf*, herausgegeben von Michalea Sixt, Michael Bayer, und Doreen Müller. Waxmann.

Pothmann, Jens. 2018. „Kinder- und Jugendhilfestatistik“. In *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe*, herausgegeben von Karin Böllert. Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19096-9_68.

Schieler, Andy, und Daniela Menzel. 2024. *Kitas 2. Klasse? : Mehrfachbelastungen von Kitas mit Kindern aus sozioökonomisch benachteiligten Familien*. <http://collections.fes.de/publikationen/1571640>.

Schräpler, Jörg-Peter, und Sebastian Jeworutzki. 2016. „Der Sozialindex für NRW - Die Bildung von Schulstandorttypen über SGB-II-Dichten und Migrationshintergrund“. In *Sozialindices für Schulen. Hintergründe, Methoden und Anwendung*, herausgegeben von Bernd Groot-Wilken, Kevin Isaac, und Jörg-Peter Schräpler. Beiträge zur Schulentwicklung 216. Waxmann.

Schräpler, Jörg-Peter, und Sebastian Jeworutzki. 2021. *Konstruktion des Sozialindex für Schulen in NRW*. ZEFIR-Materialien 14. ZEFIR. http://www.zefir.ruhr-uni-bochum.de/mam/content/materialien_band_14_konstruktion_des_sozialindex_fuer_schulen_in_nrw.pdf.

Schräpler, Jörg-Peter, und Sebastian Jeworutzki. 2024. *Datensatzbeschreibung. Sozialindex für Schulen Schleswig-Holstein Schuljahr 2023/24*. <https://perspektivschule.de/ressourcen>.

Schräpler, Jörg-Peter, und Sebastian Jeworutzki. 2025. „Sozialindex für Schulen in NRW – Zielsetzung, Umsetzung und Erfahrungen“. In *Ungleich fördern – gerecht steuern. Begründungen, Umsetzungen und Wirkungserwartungen einer bedarfsorientierten Ressourcensteuerung im Bildungssystem.*, herausgegeben von Marcel; Demski Sendzik Norbert; Helbig. Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830999812.05>.

Skopek, Jan, und Giampiero Passaretta. 2021. „Socioeconomic Inequality in Children’s Achievement from Infancy to Adolescence: The Case of Germany“. *Social Forces* 100 (1): 86–112. <https://doi.org/10.1093/sf/soaa093>.

Stadt Dortmund. 2024. *Sozialräumliche Jugendhilfeplanung in Den Dortmunder Stadtbezirken*. https://www.dortmund.de/dortmund/projekte/rathaus/verwaltung/jugendamt/downloads/fruehkindlichen-bildungs-und-betreuungsangebote/informationen-fuer-traeger/sozialraeumliche-jugendhilfeplanung_2024.pdf.

Stadt Gelsenkirchen. 2024. *Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern – Entwicklung Und Stand 2024*. https://www.gelsenkirchen.de/de/Soziales/SSQ/_doc/Anlage_1___Gesellschaftliche_Teilhabechancen_von_Gelsenkirchener_Kindern.pdf.

Stöbe-Blossey, Sybille, und Sabine Wadenpohl. 2024. „Frühe Bildung“. In *Bildungsbericht Ruhr 2024*, herausgegeben von RuhrFutur gGmbH & Regionalverband Ruhr.

Strohmeier, Klaus Peter. 2008. „Unterstadt – für wen ist Segregation gefährlich?“ In *Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle*, herausgegeben von Axel Groenemeyer und Silvia Wieseler. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90879-3_25.

Ullrich, Manuela, und Christoph Ehlert. 2026. „Der Kita-Sozialindex der Stadt Essen“. *Städtetag aktuell*, Nr. 3/2026 (Juli). <https://www.staedtetag.de/publikationen/staedtetag-aktuell/2026/heft-3/kita-sozialindex-stadt-essen>.

Wadenpohl, Sabine. 2026. „Zahngesundheit von Kindern: Ergebnisse der zahnärztlichen Gruppenuntersuchungen im Kreis Recklinghausen“. <https://infogram.com/zahngesundheit-von-kindern-ergebnisse-der-zahnarztlichen-gruppenuntersuchungen-1hmr6g89l9npz2n>.

Weishaupt, Horst. 2016. „Schulen in schwieriger Lage und Schulfinanzierung“. *DDS - Die Deutsche Schule* 108 (4): 354–69.